

# Selbst- und Körpererfahrungen in der frühen Bisexuellenbewegung

Hans Bergemann und Andreas Pretzel

Der nachstehende Aufsatz ist im Rahmen eines Mikroprojekts entstanden, das durch die Landesstelle für Gleichbehandlung und gegen Diskriminierung (LADS) bei der Senatsverwaltung für Justiz, Vielfalt und Antidiskriminierung Berlin gefördert wurde. Im Mittelpunkt der zeitgeschichtlichen Studie steht die Frage nach der Bedeutung der Selbst- und Körpererfahrung in der frühen Berliner Bisexuellenbewegung. Die Wahl des Themas beruht auf einem besonderen Umstand: Im Besitz der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft befindet sich seit 2019 der Nachlass des Sexarbeiters und Aktivisten Stefan Hülsmann aus Frankfurt am Main (vgl. Bergemann/Pretzel 2022). Hülsmann war auch für einige Jahre bei den Treffen des Bisexuellen Netzwerks e.V. (BiNe) aktiv, wo er Workshops zur „Binären Tantrik“ und ein „Sexlabor“ anbot. Seine Unterlagen und Aufzeichnungen zu den Treffen und seinen eigenen Workshops zeichnen ein eindrückliches Bild von den vielfältigen Angeboten zur Selbst- und Körpererfahrung im Rahmen dieser Begegnungen.

Damit war unser Interesse an der Thematik geweckt, und wir entschlossen uns, der Frage nachzugehen, welche Bedeutung Selbst- und Körpererfahrung in der Bisexuellenbewegung insgesamt hatten. Der Fokus liegt dabei auf den Entwicklungen in Berlin, denn Berlin war das Zentrum der frühen Bisexuellenbewegung. Die Studie betritt Neuland, denn die historische Erforschung der Bisexuellenbewegung in Berlin und in Deutschland als Teil der neuen sozialen Bewegungen der 1980er Jahre zwischen Selbsthilfe, Interessenvertretung und Emanzipation steht noch am Anfang. Für Berlin liegt neuerdings die Dokumentation von Karl-Heinz Steinle „Neuere Geschichte der Bisexualität („Bi+“) in Berlin“ vor (Steinle 2022); ansonsten gibt es bislang nur kurze historische Überblicke zur Bisexuellenbewegung in Deutschland insgesamt (siehe Feldhorst 1993: 117; Altendorf 1993:

Ein ritueller Workshop

## Binäre Tantrik

Von und mit:  
Stefan W. Hülsmann, Frankfurt

Wir wollen gemeinsam fühlen, spüren, tanzen, sprechen, berühren, berührt werden, Spaß haben und dabei unsere einzigartige duale Liebesfähigkeit evt. neu erfahren und beleben.

Ich lade Euch ein die Zeit einer lustbetonten Selbsterfahrung mit mir zu teilen.

Ankündigung des Workshops „Binäre Tantrik“ mit Stefan Hülsmann auf dem BiNe-Treffen im November 2001 in Meschede/Sauerland (Archiv MHG, Sammlung Hülsmann).

114-128, hier insbes. 120ff.; Hüasers/König 1995: 143-147; Cackett 1996a; Gooß 1995: 94-95; Hermann 2002: 58-61). In der folgenden Studie sollen nach einem Abriss zur Entwicklung der frühen Bisexuellenbewegung in Berlin die besondere Rolle und Bedeutung von Selbst- und Körpererfahrung in dieser Bewegung und schließlich die entsprechenden Angebote von Stefan Hülsmann bei den BiNe-Treffen dargestellt werden.

Die Untersuchung beruht auf der Auswertung unterschiedlicher Quellen. Neben der wenigen Sekundärliteratur sind insbesondere die Zeitschrift *Bix / Bijou* ab 1994, die auch als Vereinszeitschrift des Bisexuellen Netzwerks fungierte, die Bestände zum Bisexuellen Netzwerk im Archiv des Schwulen Museums\* in Berlin und die Webseiten Bisexuell.org, BiNe.net sowie eine archivierte Fassung der BiNe-Webseite vom Februar 2000 zu nennen. Außerdem haben wir im November und Dezember 2022 Interviews mit drei Personen geführt, die in den 1990er Jahren im Netzwerk aktiv waren: Jürgen Höhn, Bettina Wessolowski und Robin Cackett. Ihnen danken wir sehr

herzlich für die Gespräche. Sie konnten uns einen plastischen Eindruck von den vielen Facetten ihrer Arbeit und den Themen und Diskussionen dieser Jahre vermitteln.

### **Die Entwicklung der frühen Bisexuellenbewegung in Berlin**

Die Anfänge einer Bisexuellenbewegung in Berlin lassen sich bis in die Mitte der 1980er Jahre zurückverfolgen. In West-Berlin gründeten bisexuelle Menschen im Februar 1987 eine Selbsthilfegruppe, die sich privat traf.<sup>1</sup> Einige der Mitglieder waren auch in der westdeutschen „Initiativgruppe bisexueller Frauen und Männer“ aktiv, die bereits seit November 1984 existierte und jährlich zwei bis drei Treffen mit 20 bis 25 Teilnehmer\*innen abhielt (siehe auch Hüfers/König 1995: 147 sowie Hüfers 1989).<sup>2</sup> Zur Arbeit dieser überregionalen Gruppe heißt es: „Bei der Arbeit der bundesweiten ‚Initiativgruppe‘ und auf den von ihr organisierten Wochenendtreffen standen der persönliche Erfahrungsaustausch, die Reflexion der gesellschaftlichen Situation und die Entwicklung theoretischer Erklärungs- und Beschreibungsansätze für Bisexualität im Vordergrund. Politische Öffentlichkeitsarbeit spielte demgegenüber eine nur untergeordnete Rolle“ (Hüfers/König 1995: 145). Im Rahmen der Treffen gab es aber auch körperorientierte Angebote wie Massagen und Bioenergetik sowie gemeinsame Feten.<sup>3</sup>

Mit der Gründung der West-Berliner Gruppe sollte auch in hier ein Forum geschaffen werden, um sich regelmäßig über bisexuelle Themen auszutauschen. Einige Mitglieder der Gruppe, der zu diesem Zeitpunkt allerdings nur Männer angehörten,

wurden im Mai 1987 für eine Schwerpunkt-sendung zum Thema Bisexualität in dem schwul-lesbischen Radiomagazin Eldorado interviewt, das bei dem links-alternativen Privatsender Radio 100 ausgestrahlt wurde.<sup>4</sup> Treffpunkt dieser „Bi-Initiative war die Lokalität „Die Lade“ in der Karl-Marx-Str. 58 in Berlin-Neukölln, über die wir bislang nichts Näheres wissen.

In der Öffentlichkeit und in der queeren Szene wurden diese Gruppen aber nicht weiter wahrgenommen. Robin Cackett, Gründungsmitglied des Bisexuellen Netzwerks, erinnerte sich 1996: „Nach meinen persönlichen Erfahrungen glich die damalige Bi-Gemeinde eher einem bakuninschen Geheimbund als einer offenen und öffentlichen Bewegung. Ich definierte mich seit 15 Jahren als bisexuell und lebte seit 13 Jahren in der Bundesrepublik, aber von bundesweiten Bi-Treffen hatte ich noch nie etwas gehört, auf keinem CSD je eine als solche erkennbare bisexuelle Person erspäht“ (Cackett 1996b: 13).

Erst um 1990 begann sich die Situation zu ändern. In Ost-Berlin existierte bereits seit September 1988 beim Sonntags-Club ein „Gesprächskreis Bisexualität“, der sich einmal im Monat traf (vgl. Steinle 2022: 16). Der Gesprächskreis war auf Initiative von Steffen Paul entstanden und wurde ab Mitte 1989 von Peter Rausch geleitet. Der Sonntags-Club wurde im Juli 1990 als erste „Berliner Vereinigung von lesbischen, schwulen und bisexuellen BürgerInnen“ in das Vereinsregister beim Stadtbezirksgericht Berlin-Mitte eingetragen (vgl. Steinle 2022: 19). Auf einem Flugblatt stellte der Gesprächskreis seine Arbeit vor: „In zwanglosen Gesprächen werden Gedanken und Erfahrungen über die eigene Identität

---

1) Eldorado, „Schwerpunkt Bi-Sexualität“, Sendung vom 24.5.1987, Min. 1:36:10ff., Mitschnitt im Robert-Havemann-Archiv Berlin. Für die Recherche nach dem Mitschnitt danken wir Kristine Schmidt, Archiv des SMU Berlin. Von der Sendung wurde auch eine Mitschrift veröffentlicht: Eldorado Berlin (Hrsg.), (Redaktion Stefan M. Schult): Bisexualität. Schwerpunkt-sendung am 24.5.1987, Eldorado-Eigendruck, Berlin/West 1987. Die Publikation ist bislang in

keiner Bibliothek und keinem Archiv nachweisbar.

2) Der Beitrag von Hüfers (1989) ist vermutlich ein Auszug aus einer längeren Abhandlung, die 1989 in Köln erschien (vgl. Ahrens/Feldhorst 1994: 296).

3) Eldorado, „Schwerpunkt Bi-Sexualität“, Sendung vom 24.5.1987, Min. 1:37:00ff.

4) Zum Radiomagazin Eldorado siehe: <https://www.siegessauele.de/magazin/eldorado-podcast-berlin/>.

(Selbsterfahrung, Geschlechterrolle, sexuelle Bedürfnisse), über Partnerschaftsprobleme (Kontaktmöglichkeiten, Ideale, Vertrauen) und über aktive Lebensgestaltung (Zusammensein, Lebensumwelt, Stabilität) ausgetauscht. Er ist für jeden Interessierten offen.“<sup>5</sup> Teilnehmer\*innen des Gesprächskreises wurden auch für eine Radiosendung zum Thema Bisexualität interviewt, die 1990 vom Jugendprogramm des DDR-Rundfunks DT64 ausgestrahlt wurde (vgl. Steinle 2022: 19). Der Sonntags-Club stand schon vor dem Fall der Mauer in Kontakt mit Initiativen in West-Berlin und nahm ab 1990 eine wichtige Rolle in der queeren Szene der wiedervereinigten Stadt ein. So beherbergte er für einige Jahre das Organisationsbüro für den CSD (vgl. Steinle 2022: 19), und auch für Initiativen von Bisexuellen aus West-Berlin war er von Bedeutung: „Der Sonntagsclub war für uns ein Rückhalt, sie waren uns sehr zugewandt, freundlich und offen, anders als im Westen, da hatten wir keine Anbindung, auch nicht an die Schwulenbewegung“, erinnert sich Robin Cackett.<sup>6</sup>

In West-Berlin rückten in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre mit der Verbreitung von HIV und der Zunahme der AIDS-Erkrankungen, vor allem unter Männern, die Sex mit Männern haben, auch Bisexuelle in den Fokus der AIDS-Prävention und -Aufklärung. Jürgen Höhn beschreibt die Situation im Rückblick: „Es war ja klar, diese Verbreitung des Virus passiert irgendwo in dunklen Ecken, und da sind die Leute nicht definiert, d.h. also da kommen ja nicht nur die schwulen Männer hin, sondern auch Männer, die verheiratet sind und die andere Seite erleben wollen. Und insofern, wenn man sich mit bestimmten Vorbeugeaktionen nur an die Schwulen gerichtet hat, kommt ein wesentlicher Faktor gar nicht vor. Man musste das weiter streuen und man sprach dann von ‚Männern, die mit Männern Sex haben‘. Das heißt, auch das Etikett ‚schwul‘ wurde völlig rausgelassen,

um klarzumachen, das ist viel breiter in der Bevölkerung, und die Frauen dürfen sich da nicht sicher fühlen.“<sup>7</sup>

Im Rahmen dieser Strategie führte die Deutsche AIDS-Hilfe (DAH), die ihren Sitz in (West-) Berlin hatte, seit 1988 daher spezielle überregionale Workshops und Seminare für bisexuelle Männer und Frauen durch. Diese Workshops, die größtenteils im Tagungshaus Waldschlösschen bei Göttingen stattfanden, richteten sich einerseits an bisexuelle Männer und Frauen und behandelten in Gesprächsrunden und Übungen zur Körpererfahrung das Thema „Bisexualität und Angstbewältigung vor dem Hintergrund von AIDS“ (Waldschlösschen 1988/89: 17 und 1989/90: 17). Andererseits gab es Konzeptseminare, die „der Vernetzung der einzelnen bisexuellen Selbsthilfegruppen in der BRD und der konzeptuellen Arbeit in den Bereichen Prävention, Beratung und Betreuung“ (Ahrens/Feldhorst 1994: 272) dienten. Aus diesen Seminaren ging auch die Anregung hervor, eine Befragung von Bisexuellen zum Thema AIDS durchzuführen. Die Ergebnisse wurden wegen ihrer Aktualität in den Tagungsband der III. Internationalen Berliner Konferenz für Sexualwissenschaften mit dem Thema Bisexualitäten aufgenommen, obwohl sie dort nicht referiert worden waren (Bisexualitäten 1994: VII; Ahrens/Feldhorst 1994). Die Konferenz hatte im Juli 1990 in Berlin stattgefunden.

Aus dem Kreis der Teilnehmer\*innen der Treffen kam schließlich die Initiative, ein Bisexuelles Netzwerk (BiNe) zu gründen (Feldhorst 1993: 117). Den Weg dahin beschreibt einer der Seminarbesucher: „Vor einigen Jahren ist mit den ersten bundesweiten Bi-Treffen eine Institution geschaffen worden. Zweimal im Jahr kamen sie großräumig angereist, die bisexuellen Frauen und Männer, um ein Wochenende lang die übrige Welt auszuklammern. Es ist begeisternd, liebevoll, informativ, schwierig, laut, ruhig, übernächtigt und anregend. Die

---

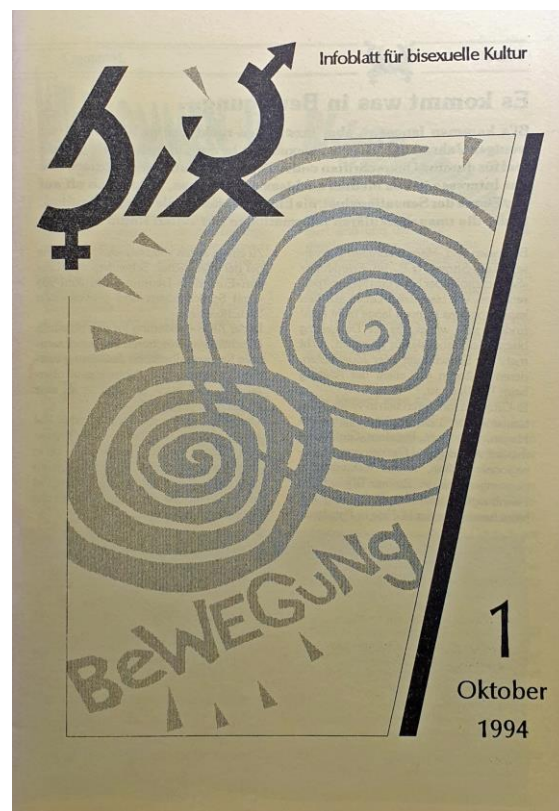
5) Das Flugblatt ist abgedruckt bei Steinle 2022: 20.

6) Interview der Autoren mit Robin Cackett vom 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:33:35ff.

7) Interview der Autoren mit Jürgen Höhn vom 14.11.2022 in Berlin, Transkript 0:46:48ff.

Atmosphäre ist jedesmal aufs Neue sensationell und bei den meisten entsteht ein Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Bestätigung. Manchmal werden auch politische Ansprüche geäußert und diskutiert. Bisweilen zeigten sich jedoch bemerkenswerte Begleiterscheinungen. Ganz langsam öffnete sich irgendwann eine Kluft zwischen den Menschen, die viel Spaß an der Gemeinschaft haben, und denjenigen, die auch die Arbeit machen. Es war bald der Punkt erreicht, an dem unangenehme Fragen nach Verantwortlichkeiten und persönlichem Engagement auftauchten, nach Ziel und Inhalt der Begegnungen. Und so begann während der bundesweiten Treffen ein Pflänzchen zu wachsen, das sich ‚Bi-Bewegung‘ nennt“ (Heiner 1994: 4-5).<sup>8</sup>

Das Bisexuelle Netzwerk e.V. (BiNe) wurde im August 1992 unter Beteiligung von vielen Berliner\*innen in Groß Bademeusel an der Neisse, nahe der Stadt Forst (Lausitz), als bundesweiter Verein gegründet (vgl. Feldhorst 1993: 117; Steinle 2022: 22-23). Bei dem Treffen wurden die Satzung verabschiedet und der erste Vorstand gewählt, dessen drei Mitglieder – Anja Feldhorst, Heide Müller und Robin Cackett – alle in Berlin lebten. Die Hauptaufgaben von BiNe waren die Vernetzung und Unterstützung bestehender Bi-Gruppen, Beratung und Hilfe für bisexuelle Menschen, aber auch Information und Aufklärung über Bisexualität und bisexuelle Lebensweisen und die politische Lobby-Arbeit für die Belange der Bisexuellen. Dazu kamen die Organisation und Durchführung von bundesweiten Bi-Treffen, die auch für Nichtmitglieder offenstanden. Diesen Treffen kam für die weitere Entwicklung der Bisexuellenbewegung eine große Bedeutung zu. Hier wurden Strategien und Konzepte für die Vereinsarbeit diskutiert und festgelegt. Sie waren aber vor allem ein Ort, an dem sich Bisexuelle in einem geschützten Raum begegnen und



BiNe in und als Bewegung: Cover der ersten Ausgabe der BiNe-Zeitschrift, noch „bix“ genannt.

kennenlernen konnten. Neben Gesprächsrunden gab es hier eine Vielzahl von Workshops zur Selbst- und Körpererfahrung, Motto-Partys und auch Räume für sexuelle Begegnungen.

Mit der Konstituierung von BiNe und der Niederlassung des Vorstands in Berlin wurde die Stadt bis Ende der 1990er Jahre zum Zentrum der deutschen Bisexuellenbewegung. Auch die Mitglieder der folgenden Vorstände des Vereins kamen bis 1998 ausschließlich aus Berlin. 1998 wurde dann neben zwei Berlinern eine Frau aus Frankfurt am Main in den Vorstand gewählt.<sup>9</sup> In vereinsinternen Diskussionen wurde auch immer wieder die Dominanz der Berliner Gruppe konstatiert, die dazu führe, „daß BiNe für eine berliner Lokal-Gruppe gehalten wird“ (Höhn 1997a: 16). In dem Artikel

8) Eine (unvollständige) Übersicht von DAH-Seminaren für Bisexuelle und anderen Bi-Treffen in diesen Jahren findet sich auf der Webseite Bisexuell.org.

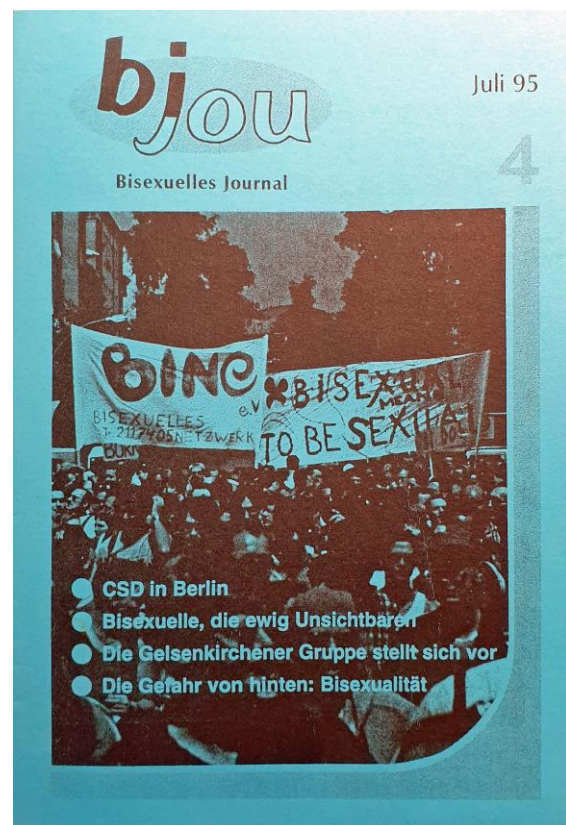
9) Vorstandsmitglieder waren, nachdem Anja Feldhorst 1994 ausgeschieden war, Heide

Müller, Jürgen Höhn und Robin Cackett (siehe: Bix 2: 10), dann Bettina Wessolowski, Peter und Sabine (siehe: Bettina/Peter/Sabine 1997: 11-13) gefolgt von Peter und Thomas Schwarzmaier aus Berlin und Winnie aus Frankfurt/Main (siehe: Maik 1998: 20).

„Grüße vom Berliner Rudel ... oder: Wie geht es weiter mit dem BiNe?“ führt Jürgen Höhn 1997 dazu aus: „Beim vorletzten bundesweiten Bi-Treffen in Butzbach war ca. jedeR 3. TeilnehmerIn aus Berlin (16 von 55). Ist dieses massive Auftreten der lokalen Gattung homo bisexus berlinicus irgendwie plausibel? Nun, auf den ersten Blick sicher nicht. Am Berliner Stammtisch nehmen regelmäßig nicht mehr Leute teil als etwa in München oder Frankfurt. Der zweite Blick sucht die BiNe-Mitglieder-Liste und entdeckt: ca. 25 Mitglieder in Berlin, aber nur 5 in München und 4 in Frankfurt. Oder ein anderer Vergleich: Stuttgart hat etwa halb so viele Mitglieder wie Dessau! ... Die genauere Betrachtung der Verhältnisse zeigt aber, daß der homo bisexus berlinicus nur eine Spielart der Gattung homo bisexus erectus ist, jener Spezies, die den aufrechten Bi-Gang erprobt (das ist die ungewöhnliche Art, auf zwei (2!) Beinen zu gehen, ohne rot zu werden). Offensichtlich nimmt die Neigung zum öffentlichen Bekenntnis und zum gesellschaftlichen Engagement nicht allerorten gleichmäßig zu. Das ist schade, aber sicher nur langfristig zu ändern, eben dadurch, daß zumindest einige Flagge zeigen“ (Höhn 1997a: 16).

Der Stammtisch, den Jürgen Höhn hier erwähnt, gab es übrigens schon seit vielen Jahren. Er war – vielleicht vergleichbar dem Stammtisch im Ost-Berliner Sonntagsclub – neben den Selbsthilfegruppen einer der Anlaufpunkte für Bisexuelle, um sich kennenzulernen und Kontakte zu knüpfen. Der Stammtisch traf sich in einer Kneipe in Kreuzberg, später in Schöneberg. „Der war einmal im Monat, ... da waren viele Leute, so zwischen 10 und 20 ..., das war `ne schöne Atmosphäre, sehr offen, sehr viele haben auch persönlich gesprochen, aber es ging eben auch darum, viel zu organisieren“, erinnert sich Jürgen Höhn.<sup>10</sup>

Neben der Vereinsarbeit entwickelten die Berliner Bi-Aktivist\*innen verschiedene Initiativen, die die Bisexuellen auch in



Kampf um Sichtbarkeit: BiNe auf dem Berliner CSD. Cover der Zeitschrift *bijou* 4/1995.

der Öffentlichkeit sichtbar machen sollten. So kam es im Juni 1993 „zu einem ersten ‚Massen‘-Auftritt ... bei der alljährlichen Schwulen- und Lesben-Euro-Pride-Demo in Berlin ... mit Sprechchören und provokanten Spruchbändern“ (Bix 1: 2). Ab 1995 war dann das Bisexuelle Netzwerk mit einem eigenen Block, ab 1997 auch mit einem eigenen Wagen auf den CSD-Demonstrationen vertreten (vgl. Thomas 1995: 16; Gaszcyk 1997: 9 f.). Ebenso war BiNe 1997 und 1999, vielleicht auch in weiteren Jahren, bei dem schwul-lesbischen Motzstraßenfest vertreten (vgl. Roman 1997: 10-11).

Ab Januar 1996 gab es auch einen monatlichen Disco-Abend für Bisexuelle. In einem kurzen Bericht in *Bijou*, dem bisexuellen Journal, das erstmals im Oktober 1994 erschienen war und auch als Mitteilungsblatt des Bisexuellen Netzwerks fungierte, heißt es: Ab Januar 1996 organisierten „ein

10) Interview der Autoren mit Jürgen Höhn vom 14.11.2022 in Berlin, Transkript 0:07:30ff.

paar Unentwegte mit Begeisterung jeden dritten Samstag im Monat eine Disco nur für Bi's im Ackerkeller in Berlin-Mitte. Die Musik ist strikt Techno-frei (Funk, Rock, Pop) und das Ganze funktioniert dank der ehrenamtlichen HelferInnen und des (schwullesbischen) Ackerkeller e.V., der die Räume unentgeltlich zur Verfügung stellt ... Anfangs waren die VeranstalterInnen etwas bang, ob genügend Leute kommen, aber mittlerweile hat sich ein harter Kern an Stammgästen herausgebildet und die Sache beginnt sich herumzusprechen“ (Bijou 8: 22; vgl. Steinle 2022: 28). Tatsächlich wurde die selbstorganisierte „Bisco“ für einige Jahre eine feste Institution mit 80 bis 130 Teilnehmer\*innen (vgl. Höhn 1997a: 16), bis sie um das Jahr 2000 herum langsam auslief, weil das Interesse nachließ und sich niemand mehr für die Organisation fand (vgl. Thomas (ohne Jahr): 16).

Im Mai 1996 führten die Berliner Bi-Aktivist\*innen eine große internationale Konferenz durch: das 4. Internationale Bisexuelle Symposium Berlin (IBIS).<sup>11</sup> Die Vorläuferversammlungen hatten 1990 in Amsterdam, 1992 in London und 1994 in New York stattgefunden (vgl. Bijou 4: 11). Die Berliner Konferenz stand unter dem Motto „Vielfalt der bisexuellen Lebensstile“. Die Veranstalter\*innen hielten den Rahmen für das Programm bewusst offen: „Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt: Vom Tanz-, Körper-, Safer-Sex-, Fetisch- oder SM-Workshop, über Gesprächsrunden zu Familie, Beziehungsdynamik, Bi-Identität, Partner- und Coming-Out-Problemen bis hin zu vergleichenden Vorträgen über die sexuellen Präferenzen von Lesben, Schwulen, Bi's und Heterosexuellen – wir freuen uns über jedes Angebot“ (Bijou 4: 11). Die Veranstaltung wurde von öffentlichen Institutionen, Stiftungen und Privatunternehmen unterstützt und fand in Räumen

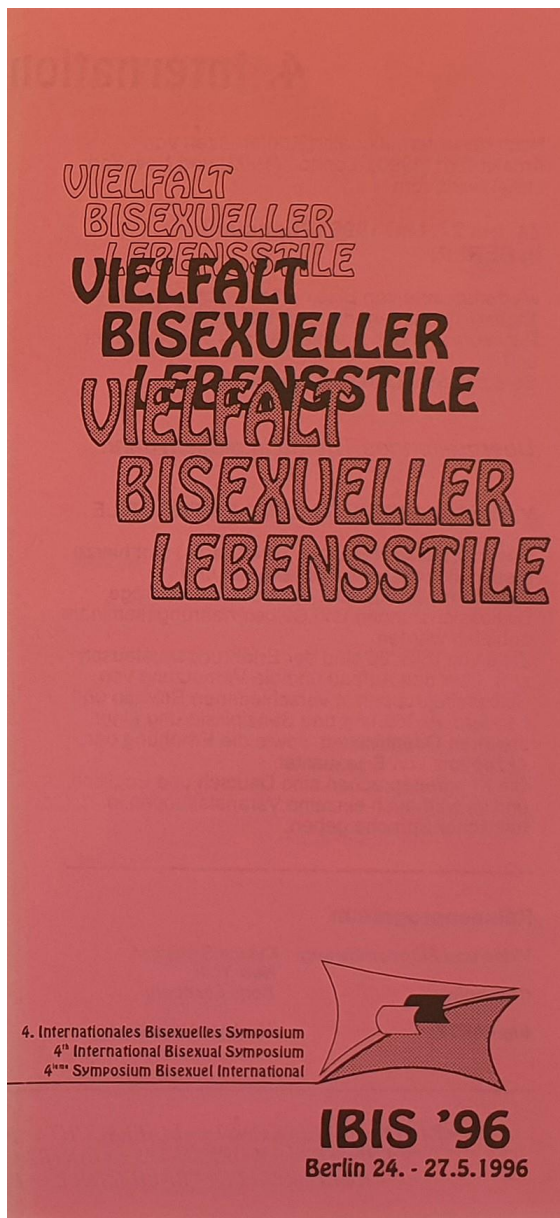
der Rostlaube an der Freien Universität Berlin statt. Zum Auftakt gab es für die über 300 Teilnehmer\*innen aus vielen Ländern einen Empfang im Roten Rathaus. Zu Gast waren mit dem Psychiater Fritz Klein (1932–2006) und der Aktivistin Robyn Ochs (\*1958) aus den USA auch führende Persönlichkeiten der internationalen Bi-Bewegung, aber auch der als Sexualaufklärer bekannte Oswalt Kolle (1928–2010), der die Eröffnungsrede hielt. In sieben Sektionen zu den Themenkomplexen Theorie und Forschung, Ethik und Beziehungen, Gemeinschaft und Politik, AIDS, Kulturen, Körper und Seele sowie Medien standen über 45 Vorträge, Workshops und Diskussionsforen zur Auswahl (vgl. Bijou 7: 12–14). Im Rahmenprogramm gab es ein Bi-Sexy-Filmfestival und Partys im Ackerkeller, auf der Insel der Jugend am Treptower Park und im KitKatClub in Kreuzberg (vgl. Bijou 7: 11). Die Konferenz war ein Höhepunkt für die junge Bisexuellenbewegung in Deutschland, in den Worten von zwei der Organisatoren „ein Meilenstein“ und „eine Riesensache“.<sup>12</sup> Eine Teilnehmerin erinnert sich: „Aber das war auch wirklich interessant, viele interessante Gespräche, Workshops, wo man gemerkt hat, das interessiert letztendlich doch viele – und viele mit der Frage, wie kann ich denn so leben ... und der Wunsch sichtbar zu werden ... das war schon ein starker Ausdruck dort.“<sup>13</sup>

Die mehrtägige Veranstaltung zog einen Aktivierungsschub über die Konferenz hinaus nach sich. Der BiNe-Vorstand in Berlin wurde jetzt unterstützt „durch das ehemalige IBIS-Organisationsteam, welches sich jetzt off-beat (Offenes-Bineaktionsteam) nennt und (zumindest für Ortsansässige) die Gelegenheit bietet, die Aktivitäten des e.V.s hautnah mitzubekommen und selbst aktiv zu werden“ (Bijou 10: 3). Einen plastischen Gesamtüberblick von den vielfältigen

11) Die Vorbereitung und das Treffen selbst sind dokumentiert in: Bijou 4: 11; Bijou 5: 10; Bijou 6: 12-15; Bijou 7: 3-5 u. 11-14; Bijou 8: 2-9; Bijou 9: 5-7. Siehe auch Steinle 2022: 28-29.

12) Interview der Autoren mit Jürgen Höhn vom 14.11.2022 in Berlin, Transkript 1:38:03ff. bzw. mit Robin Cackett vom 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:16:18ff.

13) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski vom 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:08:35ff. Siehe auch den insgesamt sehr positiven Erfahrungsbericht von David Drinkwater (1996a und 1996b) aus den USA. In seinen Erinnerungen an die Mitarbeit im BiNe hebt auch Thomas (2012) den Kongress als einen der Höhepunkte hervor.



Flyer zum 4. Internationalen Bisexuellen Symposium 1996 in Berlin (Archiv SMU, Sammlung BiNe e.V.).

Aktivitäten in den Jahren 1996/97 vermittelt nochmals der Bericht von Jürgen Höhn, aus dem bereits weiter oben zitiert worden ist. Höhn schreibt: „Aber ich möchte mehr über die Berliner Szene berichten – auffällig scheint mir, daß eine Vielzahl von Aktionen und Veranstaltungen hier getragen werden von einem Kreis aktiver Leute, die auch auf privater Ebene freundschaftliche Kontakte pflegen. (in Butzbach machte das Wort vom „berliner Rudel“ die Runde). So haben sich hier Strukturen gebildet, die von gemeinschaftlicher Zielsetzung und gegenseitiger

Unterstützung geprägt sind. Aus dem Stammtisch-Kreis ergab sich die Idee (und die notwendigen Aktivitäten)[,] eine Bi-Disco zu organisieren („Bisco“). Das läuft seit Januar 96 einmal pro Monat und mit gutem Erfolg: ca. 80–130 TeilnehmerInnen. Der Preis dafür ist natürlich, daß ein Dutzend Aktive ihre Freizeit dafür opfern. Zwei- bis dreimal im Jahr gibt es den privaten Kaffee-Klatsch „Bi-Back“. Zuletzt im Oktober 96 mit 45 TeilnehmerInnen. Zur bi-sinnlichen Adventsfeier kamen 25 Gäste. Es gibt eine Massagegruppe für Bi-Männer, eine für Bi-Frauen und demnächst auch eine für beide Geschlechter gemeinsam. Ein wesentlicher Dreh- und Angelpunkt sind die Selbsterfahrungsgruppen, die seit ca. 3 Jahren mit wöchentlichen Treffen laufen und aus versprengten Einzelkämpfern Teile einer großen Familie machen.

Daneben gibt es noch die Bi-Frauen-Tanzabende und Bi-Frauen-Spiele+Geselligkeits-Abende vom FRIEDA-Frauen-Zentrum, einen Gesprächskreis vom Sonntags-Club e.V., die regelmäßigen Workshops zur bisexuellen Identitätsfindung des zBI und zu guter Letzt noch eine Bi-Sylvestert-Feier. Im Aufbau ist das englischsprachige Bi-Literatur-Archiv ‚BELL‘. (Ihr Einheimischen schlagt mich bitte nicht, wenn ich etwas übersehen habe)“ (Höhn 1997a: 16-17).

Jürgen Höhn selbst hatte übrigens schon 1994 das Zentrum für bisexuelle Lebensweisen (zbi) gegründet, das er später gemeinsam mit seiner Partnerin Bettina Wesolowski führte. In dem Zentrum betreute er das Beratungstelefon des Bisexuellen Netzwerks und bot in Einzel- und Paargesprächen und in Workshops mit körperorientierten Methoden Hilfe zur Selbstfindung für bisexuelle Menschen an. Die Arbeit des Zentrums wird im nächsten Kapitel noch genauer vorgestellt.

Ende der 1990er Jahre gab es in Berlin also eine erstaunlich vielfältige und lebendige Szene für Bisexuelle. Sie wurde getragen von einem größeren Kreis von Aktivist\*innen, der diese Angebote ermöglichte und von denen viele zugleich im Bisexuellen Netzwerk für den Zusammenhalt und

die Interessen der Bisexuellen arbeiteten und politisch eintraten. Diese Entwicklung brach allerdings um das Jahr 2000 ab. Karl-Heinz Steinle konstatiert in seiner Chronik: „Ab Anfang der 2000er Jahre scheint die in den 1990er Jahren immer sichtbarer gewordene bisexuelle Infrastruktur in Berlin nicht mehr so sichtbar gewesen zu sein“ (Steinle 2022: 32).<sup>14</sup> BiNe nahm noch bis 2000 mit einem eigenen Wagen am CSD teil, im selben Jahr wurde die „Bisco“ eingestellt und auch der Stammtisch im Sonntags-Club schief ein. Ein Grund für diese Entwicklung dürfte gewesen sein, dass sich viele der Aktiven aus der Arbeit zurückzogen oder Berlin verließen. Bettina Wessolowski, die bis 1997/98 im BiNe-Vorstand mitarbeitete, beschreibt die Situation: „Also ich glaub, es gibt die einen, die tatsächlich auch geblieben sind, weil es so eine Heimat war, die haben sie nicht aufgegeben, und es gab auch diejenigen, die eine Zeitlang dort waren, und dann hat sich ihr Leben weiterentwickelt, und dann auch wieder weg waren. Und so ist es ja auch mit den ganzen Stammtischen, dass die aufblühten oder auch wieder verwelkt sind. Das hatte immer damit zu tun, wer war gerade da und hat sich da engagiert, und das hat mit der eigenen Lebenssituation zu tun. Das kann ich aus eigener Erfahrung sagen, unser Sohn, der ist Ende 1999 geboren, und dann war man eben auch Familie ...“.<sup>15</sup>

Der Rückgang der Aktivitäten in Berlin war vielleicht Ausdruck für eine allgemeinere Krise der Bisexuellen-Bewegung. Ein Indiz hierfür wäre die fortan nur noch unregelmäßige Erscheinungsweise der Zeitschrift *Bijou* bis 2011. Gab es von Oktober 1994 bis Ende 1998 mit vierteljährlichen Ausgaben insgesamt 16 Hefte, erschienen in den folgenden Jahren bis 2011 nur noch sieben Hefte in zumeist großem, teilweise mehrjährigem Abstand.<sup>16</sup> Auch von der Arbeit des Bisexuellen Netzwerks in diesen

Jahren ist bislang nur wenig bekannt. Eine Sache wurde allerdings auch in dieser Zeit noch fortgesetzt: Jährlich fanden weiterhin die überregionalen, offenen Bi-Treffen mit ihren vielfältigen Angeboten für Begegnungen und für Körper- und Selbsterfahrung statt, die einen entscheidenden Impuls für die Entstehung der organisierten Bisexuellenbewegung gegeben hatten (vgl. Bissexuell.org: Zeitleiste).<sup>17</sup>

## Eigene Räume

In den Erinnerungen vieler Beteiligter, die sich gegen Ende der 1980er Jahre in regionalen Gruppen organisierten und dann bei ersten bundesweiten Treffen Bisexueller zusammentrafen, finden sich neben Äußerungen zum bewegungspolitischen Aufbruch zugleich begeisterte Beschreibungen, sich in einer Gemeinschaft unter Gleichen erstmals unhinterfragt – quasi wie selbstverständlich – aufgehoben empfunden zu haben. Die Zusammenkünfte boten nicht nur einen Raum, die eigene Identität zu behaupten, politische Forderungen zu ihrer gesellschaftlichen Anerkennung zu stellen oder theoretische Diskussionen über Bisexualität vor dem Hintergrund eigener persönlicher Erfahrungen zu führen. Die Gruppierungen boten zugleich einen Ort der Selbstfindung, Selbstversicherung und Selbsterfahrung. Sie bestärkten Zusammengehörigkeitsgefühle und eröffneten Möglichkeiten, einander kennenzulernen und näher zu kommen, sich über Liebes- und Beziehungsprobleme auszutauschen und darüber hinaus die Ermunterung zu erfahren, dass bisexuelle Lebensweisen beherrscht werden können.

Robin Cackett, der zu Beginn der 1990er Jahre zum Berliner Bisexuellen-Stammtisch fand und 1992 bei der Gründung von BiNe e.V. im Vorstand aktiv wurde, erinnert: „Also diesen Raum zu

---

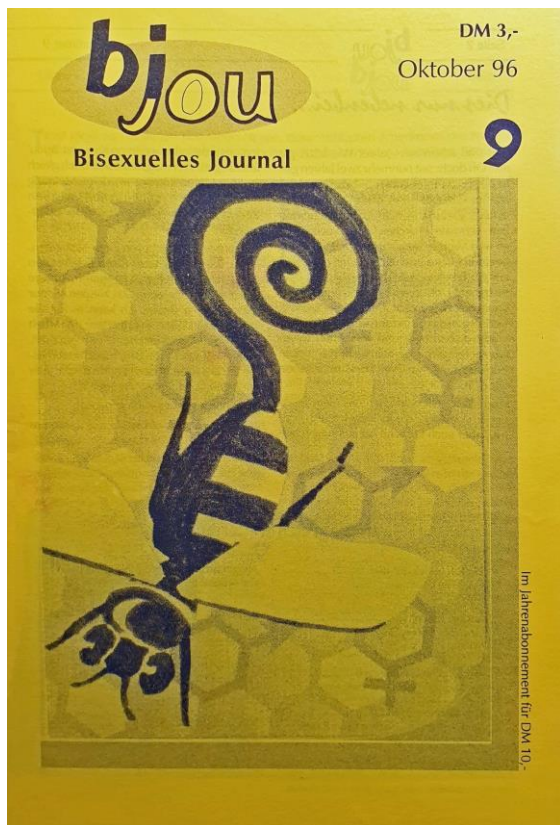
14) Dort auch die folgenden Informationen.

15) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski vom 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:50:07ff.

16) Anmerkung der Autoren: Eine tabellarische Übersicht der *Bijou*-Ausgaben haben wir selbst zusammengestellt.

17) Eine chronologische Übersicht der Treffen findet sich auf der Webseite Bissexuell.org. Aktuelles, Wissenswertes und Historisches zum Thema Bisexualität und Pansexualität: <https://bissexuell.org/historie-der-bisexuellenbewegung/zeitleiste.html>.





Eine eigene Behausung: BiNe e.V. als Arbeitsbiene und ihr Wabenbau. Cover der Zeitschrift *bijou* 9/1996.

haben, wo man sich nicht erklären musste, wo eine Körperlichkeit da und eine Intimität möglich war. Ich würde das libidinös nennen, aber nicht sexuell. Natürlich spielte Sexualität gelegentlich eine Rolle, das gab's einfach. Und man hatte nicht das Gefühl, man musste sich rechtfertigen. Also diesen Raum zu haben, das ist für mich, aber auch für die meisten anderen auch, diese Öffnungserfahrung gewesen, die ja toll war.“<sup>18</sup> Auf ähnliche Weise beschrieb es Francis Hüser (1989: 85) in seinem Erfahrungsbericht zur Gruppendynamik in einer bisexuellen Selbsthilfegruppe: „Bei diesem Treffen kam es für alle zu einer Art Coming-Out-Erfahrung. Stundenlang sprachen wir über unsere Geschichten.“ Auch Hüser hob den Stellenwert intimer Nähe hervor: „Von Anfang an standen Bedürfnisse nach (,bisexuellem‘) Kontakt, Beziehungen, ‚Kultur‘ und spürbar gemachter Solidarität in der

Gruppe neben solchen Aspekten wie Theorie und Öffentlichkeitsarbeit. Von Anfang an spielten deshalb auch Sexualität, Zärtlichkeit und die Illusion (?) einer weniger eingeschränkten (weil bisexuellen) Atmosphäre unter uns auf diesen Treffen eine wichtige Rolle“ (ebenda: 88).

Es war sicher eine Ausnahmeerfahrung, sich an einem Ort zu befinden, an dem Bisexualität die Norm war. Endlich einen Raum gefunden zu haben, in dem bisexuelle Empfindungen nicht infrage standen. Dies konnte von Teilnehmenden als euphorisch stimmend und befreiend erlebt werden. So beschreibt auch Julia Shaw in ihrem 2022 veröffentlichten Buch zur Bisexualität einen derartigen „Überschwang der Gefühle“, bei dem „die Grenzen zwischen physischem Raum und ihrem eigenen, sich darin befindlichen Körper verschwammen“. Sie fühlte sich dabei „an einen ziemlich schlüpfrigen Gedankengang“ im Rahmen ihres Masterstudiums in Queer History erinnert: „Während eines Kurses über die Geschichte queerer Räume machte uns der Dozent Benno Gammerl mit dem Konzept des queeren Raumes als Orgasmus bekannt, indem der Körper sich in der ihn umgebenden physischen Welt entgrenzt und auflöst und der Einzelne dies als Wellen der Lust erlebt“ (Shaw 2022: 165 mit Verweis auf Betsky 1997).

Mit Fokus auf die frühe Bisexuellenbewegung in Berlin und Ausblicke auf Deutschland soll im Folgenden ein Einblick in die Vielfalt lustbetonter Selbst- und Körpererfahrungen vermittelt werden. Sie sind keine Erfindung und ebenso wenig ein Spezifikum bisexueller Gruppierungen. Vorbilder wurden aus der Lesben- und Schwulenbewegung übernommen, kamen als Techniken der Selbst- und Körpererfahrung aus der New-Age-Bewegung der 1980er Jahre und erfüllten in den unterschiedlichsten Zusammenhängen nicht selten auch spirituelle Bedürfnisse nach einer Sinnsuche und Selbstverwirklichung.

Der im Alltag erlebte „Makel“ lesbischer, schwuler und bisexueller Menschen“

18) Interview der Autoren mit Robin Cackett am 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:08:50ff.

habe ihnen nach Ansicht des Schweizer Psychotherapeuten Udo Rauchfleisch die „Entwicklung einer tragenden Spiritualität“ nicht nur ermöglicht, sich auf „eigene Werte“ zu besinnen; mehr noch, vermutlich seien „Lesben, Schwule und Bisexuelle aufgrund ihrer spezifischen Persönlichkeit und ihrer Lebensumstände zu ganz besonderen Formen der Spiritualität befähigt“ (Rauchfleisch 1994: 241). Wie dem auch sei, allein der Versuch seiner Interpretation zeigt, das Phänomen spiritueller Sinnsuche schien seinerzeit beachtlich und erklärungsbedürftig.

Dass bei der Gründung des Bisexuellen Netzwerks in Groß Bademeusel in der Lausitz Ende August 1992 neben der Arbeit an einer Vereinsatzung auch zu einem Workshop „Runen stellen“ eingeladen worden war, sorgte bei Robin Cackett, dessen vorrangliches Ziel es war, ein bewegungspolitisches Netzwerk aufzubauen, für Verwunderung. Was ihn als „merkwürdige Sachen“<sup>19</sup> zunächst in Erstaunen und Bestürzung versetzte, stand auch beim BiNe-Treffen im Folgejahr, wiederum in Groß Bademeusel veranstaltet, auf dem Programm. Wie die Organisatorinnen in ihrer Einladung „zu einem bunten, vielseitigen Erlebnis- und Erfahrungs-Wochenende zum Thema Bisexualität“ mitteilten, war der Workshop einer von zwei weiteren kreativen Angeboten zur Selbst- und Körpererfahrung. Das Programm verhielt im Anschluss an eine Zukunftswerkstatt und Mitgliederversammlung des Vereins BiNe:

„Ab 16.30h ist der Workshop ‚Wegweisungen‘ im Angebot, Helmut bietet an, einmal auf archaische, körper- und lustbetonte Weise Sinnsuche – Standortbestimmung – Wegweisung zu betreiben. Er verwendet dabei das Runenalphabet der Wikinger (Wikinger-Futark). (Bitte bequeme Kleidung mitbringen).

Das zweite Angebot des Nachmittags geht einen anderen Weg: eine Traumreise mit ähnlicher Zielsetzung, bietet allen

Interessierten an Selbsterfahrung in ruhiger Form eine Alternative.

Am Abend wollen wir uns dann alle auf den (vermeintlichen) Weg in die Vergangenheit machen und entdecken, was noch in uns steckt an ursprünglichen Energien. Wir wollen uns schminken und verkleiden, tanzen und vielleicht neu benennen und erkennen beim ‚Ting um das Feuer‘. Wichtig: bitte bringt Farben zur Körperbemalung, Instrumente und ‚Kostüme‘ mit (Felle, Tücher etc.)!!“<sup>20</sup> Auch Robin Cackett bekam hierbei nunmehr eine eigene Rolle zugeordnet. Das Programm verkündete ein „Wallhöllisches Grillfest mit Feuer, Farben, Tönen und Tanzen (featuring: Anja, Heide und Hilke als Nornen, Helmut als Ziu und Robin als verirrtten Satyr).“<sup>21</sup>

Die ersten Vereinstreffen für ein bundesweites Netzwerk boten eine Spielwiese, auf der diverse Ansprüche, Motive und Bedürfnisse entdeckt, erlebt und ausgehandelt werden konnten. Dies machte sie für Vereinsmitglieder und Interessierte attraktiv und ermöglichte vielfältige optionale Partizipations- und lustbetonte Entfaltungsmöglichkeiten. Sie waren ein Abenteuerausflug, bei dem emanzipationspolitische Bestrebungen mit körpersinnlichen Bedürfnissen einhergingen. Eine solche Gemengelage gab es bereits bei den westdeutschen überregionalen Bisexuellen-Treffen seit 1988 (Feldhorst 1993: 117), und sie wurde wegweisend für die künftigen bundesweiten Treffen von BiNe e.V.

Die Treffen in Groß Bademeusel folgten dabei kulturellen Praktiken, die auch im Rahmen der Aids-Prävention für Bisexuelle erprobt worden waren. Anja Feldhorst, eine der Organisatorinnen des BiNe-Gründungstreffens und dort in den Vereinsvorstand gewählt, war ebenso wie der Begründer einer Bisexuellen-Gruppe, Helmut Ahrens, der den Runen-Workshop veranstaltet hatte, für die Berliner Aids-Hilfe tätig. Beide organisierten seit 1988 sogenannte Konzeptsemi-

---

19) Interview der Autoren mit Robin Cackett am 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:07:30ff.

20) Einladungsschreiben zum Seminar von BiNe e.V. in Groß Bademeusel, 2.–5.9.1993; Archiv

Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/BiNe e.V.

21) Programm zum Seminar von BiNe e.V. in Groß Bademeusel, 2.–5.9.1993; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/BiNe e.V.

nare im Tagungshaus Waldschlösschen bei Göttingen. Diese richteten sich an bisexuelle Gruppen sowie an Mitarbeitende in den Aids-Hilfen, um die einen bundesweit zu vernetzen und die anderen für diese Zielgruppen zu sensibilisieren (vgl. Ahrens/Feldhorst 1994).<sup>22</sup>

Auf einem solchen Treffen 1990 mit Teilnehmenden aus sechs bisexuellen Gruppierungen gab es geschlechtergetrennte Arbeitsgruppen, die mit Methoden zur Selbsterfahrung experimentierten. Dabei sollten sich die Männer auf eine „Gedankenreise zur Zentrierung auf den eigenen persönlichen Entwurf Bisexualität“ begeben, es sollten Bilder zu bisexuellen Beziehungskonstellationen aufgerufen und auf emotionale Befindlichkeiten gelenkt werden. Nach dieser Besinnung erfolgte dann ein Austausch in der Gruppe über den Umgang mit Konfliktsituationen. Mit mäßigem Erfolg, wie das Protokoll vermerkt.<sup>23</sup> In der AG Frauen wurden die zehn Teilnehmerinnen mit Körperentspannung und autogenem Training bei Hintergrundmusik eingestimmt, um sich dann auf eine „Traumreise zum bisexuellen Selbstverständnis“ zu begeben. Auch hier vermerkt das Protokoll „anfängliche Schwierigkeiten“. Erst beim anschließenden Erstellen eines „Wunschcatalogs“ wurden die Frauen offener. Sie betonten den Stellenwert der Suche nach Gleichgesinnten: „Kontakt zu anderen Menschen zu bekommen, um Ängste abzubauen, sich Energie und Mut zum Anderssein zu geben“, „sich ein neues harmonisches ‚zu Hause‘, z. B. als Form von Selbsthilfegruppen zu schaffen und von dieser Grundlage aus bisexuell zu leben“. Und, es habe ein „starker Drang nach Nähe in der Gruppe“ gegeben, vermerkte die Protokollantin und AG-Leiterin Vivian Wagner.<sup>24</sup> Sie wird nach Gründung des Bisexuellen Netzwerks die bundesweiten BiNe-Treffen

mitorganisieren und für ein ausgewogenes Verhältnis beim Workshopangebot zu Selbst- und Körpererfahrungen sorgen, dann mit großem Erfolg und Zuspruch: Ab Mitte der 1990er Jahre überstieg das Interesse die Platzkapazitäten in den von Wagner angemieteten Tagungs- und Seminarhäusern.

Im Kontext der Aidshilfe und ihrer Hinwendung zu Bisexuellen waren diese spielerischen und lustbetonten Selbsterfahrungsmethoden am Anfang der 1990er Jahre Gegenstand kritischer Reflexion. Die Bedürfnisse Bisexueller und die Interessen der Mitwirkenden in den Aidshilfen erwiesen sich bei ersten gemeinsam veranstalteten Beratungsschulungen als schwer miteinander vereinbar. Helmut Ahrens, hauptberuflich im Vorstand der Berliner Aidshilfe tätig und körperbetonten Selbsterfahrungstechniken nicht abgeneigt, thematisierte diesen Widerspruch, als er Ende 1992 ein der Aids-Hilfe vorgeschlagenes Konzept für eine sexualpädagogische Beraterschulung mit Verve verriss. Was da an Vorschlägen für ein „körperbezogenes“ und „leibseelisches Erleben“ ausgebreitet wurde, wollte er seinen Kolleg\*innen in der Aids-Hilfe auf keinen Fall zumuten.

Das vorgeschlagene Drei-Tage-Programm begann mit einer Fußzonenreflexmassage, um sich dann mit Spielen der „Beziehungs- und Bedürfnisseebene“ und einem Austausch über „Sexarten“ und „Orgasmusformen“ zuzuwenden, gefolgt von Hingabe-Übungen in einem „Wellenbett“, Skulpturen-Darstellungen zu Männer- und Frauenbildern sowie androgynem Schminken, um schließlich mit einem Impulsreferat und einer Aussprache zur Frage, was Bisexualität sei, zu enden. Ahrens hatte grundsätzliche Zweifel, dass die Teilnehmenden aus den Aidshilfen dadurch ihre eigenen „bisexuellen Anlagen“ entdecken und damit

22) Siehe auch Protokoll des Konzeptseminars: Bisexuelle/ Bisexualität vom 29.9.–1.10.1989 im Waldschlösschen unter Leitung von Helmut Ahrens; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/Aids.

23) Protokoll zur Selbstverständnis-Diskussion der Bisexuellen/ AG Männer, Bericht über das überregionale Treffen von Bisexuellengruppen in

der Bundesrepublik, veranstaltet von der DAH vom 28.6.–1.7.1990 im Waldschlösschen bei Göttingen; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/Aids.

24) Protokoll Arbeitsgruppe bisexuelle Frauen von Vivi Wagner, 28.6.–1.7.1990 Waldschlösschen; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/Aids.

befähigt würden, ihre „bisexuellen ‚Klienten‘ mit der Kompetenz eigener Erfahrungen ausgestattet“ beraten zu können. Stattdessen geleite sie der Programmablauf auf eine „Nirwana-Reise“ durch einen „Tunnel der Selbsterfahrung“ in ein obskures „re-birthing Bisexualität“.<sup>25</sup>

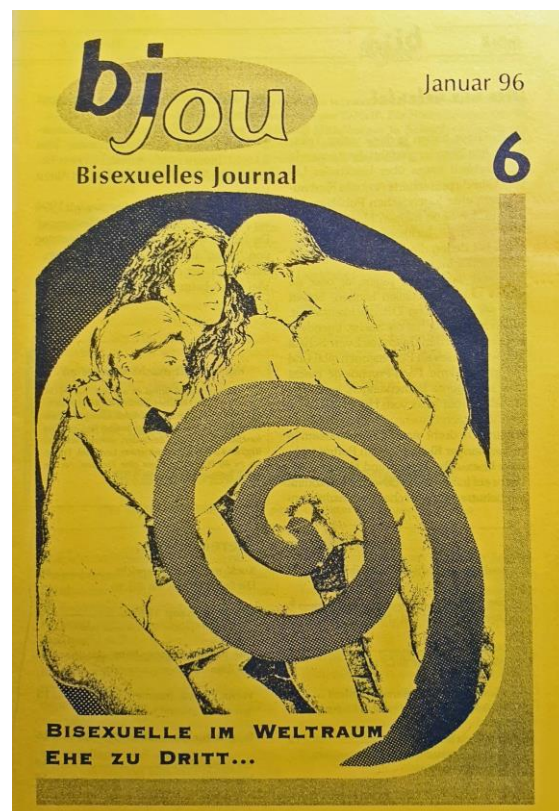
Dabei wurden von Ahrens weniger die vorgeschlagenen Programmbestandteile infrage gestellt, als vielmehr ihr fragwürdiger Einsatz im Hinblick auf die Zielgruppe der (zumeist schwulen) Mitarbeiter der Aids-Beratungsstellen. Ahrens kritisierte ebenso die ihm biologistisch und „reaktionär“ erscheinende Grundannahme, die Teilnehmenden könnten mit den Einübungstechniken eine allen Menschen eigene ursprünglich bisexuelle Veranlagung wiederentdecken.<sup>26</sup> Das bisexuelle Coming-Out begriff Ahrens stattdessen „als ein Kontinuum der Selbstfindung/-bestimmung, das durch einen beständigen Kampf immer wieder neu erkämpft werden muss.“<sup>27</sup>

Nach dieser grundsätzlichen Kritik wurden für Aidsberater\*innen und Bisexuelle jeweils eigene Angebote entwickelt, den unterschiedlichen Interessen und Bedürfnissen angepasst und unterbreitet. Es bedurfte Orte der Aufklärung und Fortbildung für die einen und Räume für Selbst- und Körpererfahrungen für die anderen. Das 1992 gegründete bisexuelle Netzwerk ermöglichte nachfolgend diese Erfahrungsräume – mit finanzieller Unterstützung seitens der Aids-Hilfen.

### Eigene Beziehungen

Neue Impulse für bisexuelle Selbst- und Körpererfahrungen gingen maßgeblich von Jürgen Höhn aus. Mit ihm erfuhren sie eine therapeutische Ausrichtung und ethische Dimension. Damit wurde Höhn zu einem

25) Helmut Ahrens: Versuch einer analytischen Programminterpretation und Kritik, betr.: Konzeptvorschlag für eine BeraterInnenschulung zum Thema Bisexualität, geplant 27.–29.11.92; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/Aids.



Noch jenseits dieser Welt: ein Beziehungsmodell „Ehe zu dritt“. Cover der Zeitschrift *bijou* 6/1996.

Spiritus Rector der sich herausbildenden Bisexuellen-Bewegung – auch dank seines Charismas. Robin Cackett beschrieb den Neuzugang im BiNe-Vereinsvorstand als „ein biologisch-dynamisches Energiebällchen“ und von „empathischer wie exhibitionistischer Leidenschaft beseelt“ (Cackett 1996b: 19).

Jürgen Höhn kam über seine Mitwirkung am Westberliner Bi-Stammtisch zum Bisexuellen Netzwerk, wurde 1994 Vorstandsmitglied und zu einem bundesweit bekannten Protagonisten des Vereins. Er wurde Ansprechpartner und Berater des sogenannten Sorgentelefon – der BiNe-Telefonhotline – und eröffnete im Herbst 1994 in Berlin das „zbi“ (Zentrum für bisexuelle Lebensweisen). Ausgehend von Bi-Stammtischgesprächen, die immer wieder um

26) Ausführlich ebenda, Bl. 1-2.

27) Protokoll des Konzeptseminars: Bisexuelle/ Bisexualität vom 29.9.–1.10.1989 im Waldschlösschen, Bl. 4; Archiv Schwules Museum Berlin, Bestand Bisexualität/Aids.

Liebes- und Beziehungsprobleme kreisten, hatte er erste Selbstverständigungstexte zur Spezifik und zu Möglichkeiten verantwortungsvoller bisexueller Beziehungen verfasst und sie bei den Treffen diskutiert. Im Verlauf der nächsten Jahre wurde daraus ein immer umfänglicherer Ratgeber „zu einer Ethik für bisexuelle Menschen in Liebesbeziehungen“ (vgl. Höhn 1997b).

Aus der Beratungspraxis, den Gruppendiskussionen zur Gestaltung bisexueller Beziehungen und nicht zuletzt aufgrund vieler Nachfragen zur Praktikabilität der Ratschläge entwickelte Jürgen Höhn zusammen mit der BiNe-Vorstandsfrau Heide Müller 1994 ein Workshop-Angebot, das sich anstatt einer Gesprächstherapie auf Körperarbeit und explizit an bisexuelle Gruppen richtete: „Dabei ging es darum, sich über den Körper selbst zu erfahren“, so Höhn: „Über den Körper kann man sehr gut Therapie machen. Leute mit ihren Gefühlen verbinden, mit der Körperwahrnehmung, und dann verändern sich natürlich das Selbstbild, aber auch das Verhalten.“<sup>28</sup> Für ihn spielten dabei „Körpertherapien und Atemtherapien eine ganz wichtige Rolle [...], um von bestimmten begrenzenden gedanklichen Vorstellungen fortzukommen.“ Höhn schrieb: „Das ist wichtig, um zu begreifen, warum der therapeutische Rahmen, den wir gesetzt haben, auch so wichtig für die Bewegung war. Bei den BiNe-Treffen hatten diese Workshops ja immer den Impetus, wie kannst Du Deine Grenzen noch weiter machen, wie kannst Du Dich von bestimmten Normen freimachen, ohne dass andere unbedingt damit leiden müssen.“<sup>29</sup>

Im Erspüren und Vertrauen auf die eigenen Gefühle, davon war Jürgen Höhn überzeugt, konnten die „Norm der Monogamie“ überwunden und auf körpertherapeutischem Wege neue Beziehungsdimensionen erreicht werden: „Das ist eine so tiefgreifende Arbeit, dass sich die Ethik aus dem Erleben des Körpers und der Herzenergie ergibt. Da muss ich sozusagen kein philosophisches Problem haben, oder ich brauche keine Rechtsberatung, eben alles, was

mit dem Kopf zu tun hat, sondern ich er-spüre einfach: Was will die Liebe in mir? Und daraus ergeben sich dann bestimmte Ansprüche, wie ich zu leben habe.“<sup>30</sup>

Die Wochenend-Seminare Höhns und Müllers waren eine Einladung zu bisexueller Selbsterfahrung und Selbstermächtigung. Sie erfreuten sich großen Zuspruchs und sprachen sich herum. Das Publikationsorgan von BiNe (*Bix* 1994 und ab Mitte 1995 *Bijou* genannt) veröffentlichte Berichte zu den Workshops, Ankündigungen und Auskünfte der Veranstalter. Nach und nach informierten sie darüber, was die Interessierten konkret erwartete.

Der Bericht eines Teilnehmers namens Dirk an einem solchen „Selbsterfahrungs-Wochenende ‚Bisexuelle Identität‘“ im November 1994 im hessischen Roßdorf offenbart, wie befremdlich und überraschend der Workshop von noch Uneingeweihten erlebt werden konnte. Es begann gleich nach der Ankunft: „Heide und Jürgen, unsere ‚Wochenend-Therapeuten‘ (nur für dieses Wochenende) gaben uns das Gebot, bis zum nächsten Morgen um zehn Uhr nicht zu sprechen und nicht zu trinken (Alkohol), um ‚ganz bei uns zu bleiben‘. Mit dem Nicht-Trinken konnte ich ganz gut leben. Ich trinke auch sonst nicht viel Alkohol. Aber wollte man mich hindern, mit anderen zu reden, wo ich in meinem Leben so oft, wenn es um meine Rechte und meine Wünsche ging, den Mund halten mußte? Vielleicht waren Heide und Jürgen ja irgendwelchen Gurus irgendeiner Sekte verfallen und wollten mich auch noch ...?“ Dirk befielen Zweifel. Sollte er bleiben? Was erwartete ihn? „Schwer zu ertragen war, daß uns zu Beginn kein detaillierter Tagesablauf mitgeteilt wurde. Nach dem Mittagessen gings dann zur Sache mit der Atemübung. Man sollte sich vorher mit Hilfe von Tarotkarten einen Partner suchen. Schon hier begann für mich die Selbsterfahrung: ich wartete, bis alle anderen sich gefunden hatten und für mich blieb nur ein Partner übrig, den ich mir nicht mehr aussuchen konnte (wie so oft in meinem Leben). Nachdem mein Partner die

28) Interview der Autoren mit Jürgen Höhn am 24.11.2022 in Berlin, Transkript 0:02:19ff.

29) Ebenda, 0:19:58ff.

30) Ebenda, 0:14:40ff.

ersten drei Stunden geatmet hatte, und wir uns danach mit Kaffee und Kuchen gestärkt hatten, gings weiter. Ich war dran mit atmen ...“ Dirk beschreibt das Folgende als ein „Wunder der Atemübung“: „Bald spürte ich in mir einen Impuls, zu schreien, und ich schrie los, so lange und so hemmungslos, wie ich es nie zuvor getan hatte. Zum ersten Mal in meinem Leben dachte ich nicht mehr daran, ob ich den Leuten um mich herum meinen Schmerz überhaupt zeigen durfte. Ich wollte, und ich fühlte mich gut dabei, zu schreien. Hinterher erlebte ich meine Umgebung als völlig verändert. Es war, als wären alle Teilnehmer neu geworden. Vorher konnte ich mit ihnen nicht viel anfangen und jetzt freute ich mich, daß sie da waren. Das Entscheidende war, daß ich *mich* verändert hatte. [...] Ich kann auf andere Menschen gefühlsmäßig offener zugehen als vorher“ (Dirk 1995: 6-7).

Ein Jahr später erschien eine ebenso eindrückliche Schilderung von einem Workshop-Teilnehmer namens Derk (1996: 10-11). Er hatte erstmals in der ZDF-Reportage „Doppelpunkt Bisexualität“ von der Existenz des Vereins BiNe erfahren, an dessen Berliner Postfach geschrieben und von Vorstandsfrau Heide Müller ein „Info-Paket“ nebst einer Einladung zu einem Selbsterfahrungswochenende zugesandt bekommen. Auch Derk hatte zunächst „ein mulmiges Gefühl“ und rief Jürgen Höhn an, um sich aufklären zu lassen. Er erfuhr: „Also Heide macht mehr die weichen Sachen wie Meditation und ich so mehr die harten Sachen wie die Atemübungen.“ – na prima! Mehr verunsichert als erleichtert entschloß ich mich dann aber doch für eine Anmeldung ...“ In Niederkaufungen bei Kassel angekommen, traf Derk auf eine „Öko-Kommune“, die Buttons mit der Aufschrift „Bi?-Oh logisch“ trugen und den TeilnehmerInnen eine separate Unterkunft gewährt hatten. „Von den 10 Teilnehmern gingen zwei schon früher. Einer Teilnehmerin wurde es zu viel und sie verließ Freitagmittag den Kurs, ein anderer hatte am ersten Abendessen teilgenommen in der Hoffnung, das Kommunenleben (die Kommune war gleich nebenan) kennenzulernen. Leider mußten

wir ihn enttäuschen, er konnte sich aber auch nicht entschließen, doch noch bei uns zu bleiben.“

Im Unterschied zum Selbsterfahrungsseminar von 1994 begann das Wochenende in Niederkaufungen, so Derk, nicht mit einem Schweigegebot, sondern mit einem gemeinsamen Kennenlernen und einem Austausch über „Identitäts-, Beziehungsprobleme, Schwierigkeiten in Beruf oder mit der Familie. Obwohl die Teilnehmer eher unterschiedlich waren (zwischen 24 und 36 Jahre alt, aus verschiedenen Regionen und mit sehr individuellen Erfahrungen) spürte ich schon am ersten Abend ein Gefühl der Offenheit und des Vertrauens.“ Der erste Abend schloss mit einer Meditation. Am anderen Morgen sollte dann jede/r, wie auch im Bericht von Dirk beschrieben, einen Partner oder eine Partnerin wählen. „Diese[r] war dann als Beisitzer („Sitter“) dabei, während der andere die Atemübung macht – am Nachmittag dann das Gleiche mit gewechselten Rollen. ‚Tiefer, schneller!‘ Unter diesem zweideutigen Motto standen die nächsten drei Stunden, die jeder auf der Matratze mit ganzem Bettzeug verbrachte. Gemeint ist natürlich das Atmen, denn eine spezielle Atemtechnik brachte uns – zusammen mit afrikanischer Trommelmusik und anderen[,] auch klassischen Stücken – mitten hinein in den Strudel der Gefühle.“ Als aufmerksamer Teilnehmer fügte Derk hinzu: „Dabei mußte keiner Angst vor Beobachtung haben, war es doch relativ dunkel und die Musik übertönte das Lachen und Weinen, das Schluchzen und Schreien.“ Für Derk war es „anstrengend“, zugleich hatte er das Gefühl, die „Intensität steuern“ zu können, und: „Heide und Jürgen machten Rundgänge und unterstützen oder ermunterten“. Schließlich erzählte jede/r in einem Gruppengespräch „von seinen [resp. ihren] Erfahrungen, den erlebten Bildern und den damit zusammenhängenden Gefühlen. Ich spürte eine gewisse Erleichterung, klarere Sicht und größere Offenheit.“ Der letzte Tag begann mit einer Tanzmeditation, gefolgt von einer Traumreise, „um sich die Zukunft vorzustellen und die vor uns liegende Sicht zu erkennen. Als Abschluß

sollten wir ein Stück dieser gemeinsamen Energie mitnehmen, um wieder Kraft und Stärke für den Alltag zu haben“ (Derk 1996: 10-11).

Die Wochenend-Angebote von Jürgen Höhn und Heide Müller verhiessen eine begleitete Selbsterfahrung für Bisexuelle. Der Adressatenkreis und die ländliche Abgeschiedenheit fernab von Großstädten boten einen geschützten Raum dafür. Dieser wurde – wie die Berichte von Dirk und Derk zeigen – als ein Ort erlebt, um sich zu öffnen, Gefühle zu zeigen, über sie zu sprechen und für sich Klarheit zu finden. In der Gruppe wurde dies zum Gemeinschaftserlebnis. Begleitet und geführt mittels körpertherapeutischer Techniken führte das nicht nur zu zeitweiligen Ausnahmeerfahrungen. Es war auch eine kollektive Echokammer, die den Teilnehmenden zeigte, sie waren mit ihren Konflikten, mit ihrer Verunsicherung und ihrer Gehemmtheit, mit ihrer Lust, ihrem Schmerz und den erlebten Verletzungen nicht allein. Die Berichte von Dirk und Derk lassen darüber hinaus erkennbar werden, welche Kraft jene daraus schöpften, die sich auf diese körpertherapeutische Selbsterfahrung einlassen konnten. Für Dirk hatten die Atemübungen überwältigend befreiende Wirkung, für Derk waren sie eine spannend zu verfolgende Öffnungsübung durch einen „Strudel der Gefühle“. Für beide war der Workshop im Rückblick eine sie bestärkende Erfahrung.

Angesprochen wurde in den Berichten auch, dass sich Interessierte an einem „Selbsterfahrungsseminar Bisexuelle Identität“ zunächst nur schwer vorstellen konnten, was sie dabei erwartete. In ihrer Ankündigung zu einem Seminarwochenende im Februar 1996 im (damals noch überwiegend der Schwulenbewegung verbundenen) Tagungshaus Waldschlösschen in Rheinhausen bei Göttingen versuchten Heide Müller und Jürgen Höhn, ihr Angebot zu präzisieren und auf Vorbehalte oder Missverständnisse einzugehen (Bijou 4: 10). Sie kündeten eine „Reise ins Unbewußte“ an:

„Immer wieder werde ich gefragt ‚Was bringt das eigentlich?‘ oder ‚Ist das nicht etwas für Leute, die mit sich nicht klar-

kommen?‘ Tatsache ist, daß jede und jeder von uns Probleme hat. Das liegt manchmal daran, daß es mit der psychischen Energie (die unsere Haltungen und Handlungen steuert) ganz ähnlich ist wie mit einem Eisberg: der größte Teil ist unter der Oberfläche! Das heißt, die Steuerung geschieht aus dem Unbewußten. Wenn ich also verstehen will, warum mir immer wieder so merkwürdige Sachen passieren, dann muß ich mal in mein Unbewußtes blicken! Und genau dafür gibt es die Selbsterfahrungstechniken. Sie können helfen, den Kreislauf der wiederkehrenden Konfliktfelder zu beenden, indem Du die Strategien erkennst, die Dich blockieren, und Deine eigenen Auswege findest. Außerdem kann so eine Gruppe eine Menge Spaß machen und Dich anderen Menschen näher bringen. Denn echter Kontakt ist nur durch Öffnung möglich!“ (Bijou 4: 10)

Die Aussicht, mittels Selbst- und Körpererfahrung die Gestaltung bisexueller Kontakte und Beziehung zu verbessern, war den Motiven der Teilnehmenden, sich auf diese Erfahrungen einzulassen, ebenso immanent, wie den Versprechen der Veranstalter. Welch bedeutenden Stellenwert die Angebote in der sich bundesweit etablierenden bisexuellen Community einnahmen, zeigt auch ein Blick auf die „IBIS 1996“. Bei dem zweitägigen Internationalen Bisexuellen Symposium (IBIS) in Berlin beanspruchten Themen und Workshops zur Selbst- und Körpererfahrung 14 Prozent im Programmangebot (vgl. Bijou 7: 11-14). Es gab Workshops im ausgewiesenen Themenbereich „Körper und Seele“ von Jürgen Höhn zum „Erblihen der Sinne“, vom Berliner Yoga-Lehrer Wolfgang Lindner zu „Yoga und Körperwahrnehmung“, von der Berliner Körpertherapeutin Kerstin Engler zum „Kontakt im Spannungsfeld zwischen Ich und Du“, einen Workshop der Berliner Heilpraktikerin Sarala Jungclaussen zu „Massage und Körperarbeit“ sowie einen weiteren des Therapeuten Bodhi D. Ebermann aus München zu „Spüren und Berühren im tantrischen Energiefeld“. Hinzu kamen zwei ganztägige „Langzeitworkshops“ während des Symposiums von Hans Bruns-

Potthoff aus Bielefeld zum „Psychodrama“ und von Petra Schmidt aus Bremen zu „Bisexualität und Feminismus“ mit dem Titel „Wilde Weiber, fröhliche Furien, gewitzte Grenzgängerinnen“. Wer wollte, konnte während des Symposiums – abgesehen vom Eröffnungs- und Abschlussplenum – parallel zu den Vortragsveranstaltungen eine mehrstündige „Stippvisite“ oder auch die gesamte Zeit in diesen Workshops an der Freien Universität verbringen.

Über den Workshop von Jürgen Höhn zum „Erblihen der Sinne“ schrieb ein Teilnehmer, er sei „das reinste Juwel“ gewesen, „hauptsächlich, weil darin überhaupt nicht gesprochen wurde.“ Es ging um „Körper und Seele. Man verband uns allen die Augen, führte uns in einen Raum und setzte uns auf Kissen. Als nächstes bekamen unsere Lippen eine Frucht zu spüren, die wir dann essen durften. Dann erklang am Ohr eines jeden ein Triangel, wir spürten das Fell eines Fuchsschwanzes auf der Haut, wurden gestreichelt und umarmt. All das geschah mit verbundenen Augen und ohne daß dabei geredet wurde.

Danach legten wir uns hin und nahmen einige Gedanken von Jürgen in uns auf, bis wir dann selbst in der Schlußrunde (meist) kurz über unsere Erlebnisse im Workshop berichten konnten. Ich war erstaunt, wie unterschiedlich die Reaktionen der einzelnen Leute waren. Manche waren ziemlich verängstigt und kurz davor auszurasen, während andere total im Kopf geblieben sind.

Für mich war es eine ganz wundervolle Erfahrung. Verblüfft stellte ich fest, wie viel mehr Vertrauen ich (zumindest unter Jürgens Leitung) zulassen konnte, wenn meine Augen und mein Mund verschlossen blieben. Aber ich genoß auch die sinnlichen Empfindungen, die die ganzen Dinge in mir auslösten. Es war eine wunderbare Erfahrung, die mich innerlich total geöffnet hat“ (Drinkwater 1996b: 6).

Am Tag vor diesem Workshop hatte Jürgen Höhn auf dem Symposium einen Vortrag über „Bisexuelle Beziehungs-

formen“ gehalten und dabei die Herausforderungen von Dreierbeziehungen analysiert: „Sobald aber nur eine(r) der drei Beteiligten nicht bereit ist, das Gefühl des Alleinseins temporär zu tragen, sind Neid, Mißgunst, Eifersucht, Machtkämpfe, Solidarisierungen und Ausgrenzungsversuche die Folge.

Das Karussell der Emotionen, die bei den gegenseitigen Versuchen von Besitzergreifen und Ausgrenzung auftreten, wird das Gefüge des Dreiecks mit Sicherheit zerstören. Das ist wahrscheinlich keine Beziehungsvariante für Beziehungssüchtige, d. h. für Menschen, die aus Mangel an Selbstliebe ständige Zuwendung durch eine Partnerschaft brauchen.“ Höhns Resümee: „Für alle Varianten der Dreiecksbeziehung gilt, daß diese nur lebbar sind mit reifen Menschen, die sich bewußt auf diese Lebensform einlassen und bereit sind, an sich und an der Beziehung zu arbeiten. Wer glaubt, in einer Dreierkiste bequem leben zu können, ohne sich wirklich tief einzulassen, wer meint, in der Unverbindlichkeit einer Mehrfachbeziehung vor Nähe und Ernsthaftigkeit flüchten zu können, wird sehr schnell auf den Bauch fallen“ (Höhn 1998: 8).<sup>31</sup>

Ein Jahr nach der Konferenz erschien Höhns Ratgeber zu „Bisexualität und Partnerschaft. Gedanken zu einer Ethik bisexueller Beziehungen“ als gesondertes Heft und Beilage der Zeitschrift *Bijou* (Höhn 1997b). Er enthielt Ausführungen zu den Stichworten „Liebe, Beziehung, Verantwortung, Grenzen, Regeln, Eifersucht, Einsamkeit, Geborgenheit, Wahrheit“ und den Aufruf, sich an der Erweiterung der Auflistung um weitere Aspekte zu beteiligen. In der *Bijou* teilte Höhn dazu mit: „Der Inhalt des Textes bildet den theoretischen Hintergrund für eine Coaching-Gruppe ‚Liebe und Wahrheit‘, in der spirituelle Sichtweisen von Liebe und Sexualität eine natürliche Synthese finden können mit den ganz irdischen Gefühlen, Gedanken, Wünschen und Sehnsüchten, aber auch den Ängsten und

---

31) Diese Kurzfassung seines Vortrags erschien 1998 unter dem Titel „Liebesbeziehungen zu Dritt“. Vgl. hierzu auch Drinkwater 1996a: 6.



Hemmungen bisexueller Menschen und deren PartnerInnen“ (Höhn 1997c: 22). Das Seminarangebot trug fortan den Titel „Liebe und Wahrheit“. Die Kurse fanden, nunmehr mit Bettina Wessolowski an Höhns Seite, im Berliner Zentrum für bisexuelle Lebensweisen (zbi) statt, das bis November 2022 Gruppenkurse anbot.

Als sich Jürgen Höhn nach der IBIS 1996 aus dem Vereinsvorstand von BiNe zurückzog, nahm Bettina Wessolowski für zwei Jahre seine dortige Stelle ein. Beide kümmerten sich gemeinsam um das „Sorgetelefon“ und waren bundesweit mit ihrem Workshop-Angebot unterwegs: Im Mai 1998 z. B. mündete die BiNe-Mitgliederversammlung in eine abendliche Veranstaltung, über die ein Teilnehmer hervorhob: „Einen besonderen Stellenwert nahm für mich am Freitagabend der von Jürgen und Bettina gestaltete Workshop ‚Liebe und Wahrheit‘ ein. Nach einem Tag des gespannten Einsatzes von Geist und Gedanken tat es gut, sich gefühlsmäßig gehen zu lassen und sich durch Zärtlichkeit aufzubauen“ (Maik 1998: 20). In den Folgejahren fanden die Seminare außerhalb Berlins vor allem in Bielefeld und Essen statt (Bijou 14: 14; Bijou 16: 14), dort allerdings unter dem Titel „Bisexualität und Partnerschaft“ (Höhn/Wessolowski 2001: 20). Eine Mitschrift zu dem im Jahr 2000 in Essen veranstalteten Workshop liegt auch von Stefan Hülsmann in seinem Nachlass im Archiv der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft vor.<sup>32</sup>

Jürgen Höhn und Bettina Wessolowski lebten als Paar mit gemeinsamem Kind die Möglichkeit einer nichtmonogamen bisexuellen Partnerschaft vor. Sie wurden bekannte Vorbilder im Bisexuellen Netzwerk und boten mit ihrem Zentrum für bisexuelle Lebensweisen in Berlin einen Ort, an dem es möglich war, die Form des Zusammenlebens zu erlernen und es ihnen gleich zu tun. In einem Interview mit den beiden erklärte Jürgen Höhn: „Mit verschiedenen Mitteln wie Rollenspiel, Tanz, Selbsterfahrungsübungen, Phantasiereisen, Bewegungsmedi-

tationen und Gespräch versuchen wir die grundlegenden Muster der Konflikte zu verstehen. Wir versuchen, die aus dem Unbewußten wirkenden Hemmungen und Ängste zu bearbeiten, sowie neue Lösungen und Wege zu finden. [...] Und das alles in einer Atmosphäre von Freude, Leichtigkeit und Spaß. Schließlich ist es unser Ziel, daß Menschen ihr Leben feiern und ihre Bisexualität genießen.“ Genauso sah es auch Bettina Wessolowski: „Unser Ziel ist es, unbewußte Hemmungen, welche unsere Lebensfreude blockieren, aufzulösen. Wir wollen das ganze individuelle Potential des Menschen zum Blühen bringen, neue Verhaltensweisen gestalten, die Freude, Lust und Glückseligkeit ermöglichen“ (Höhn/Wessolowski 2001: 20).

In die bundesdeutsche Öffentlichkeit drangen die neuen Botschaften indes kaum vor, obgleich Bisexualität in den 1990er Jahren zu einem Medienthema geworden war und sich viele BiNe-Mitstreiter\*innen mehrfach den immergleichen Fragen und Erwartungen von Vertreter\*innen von Presse und TV stellten. Doch diese suchten Bisexualität zu dieser Zeit noch fast ausnahmslos als Drama einer exotischen Minderheit und mit dem Gestus der Betroffenheit an ihr Publikum zu bringen. Währenddessen war bisexuelles Selbstbewusstsein in Bewegung gekommen, hatten sich Selbstbilder und das, was Bisexualität sein könnte, verändert.

Für Helmut Ahrens war bisexuelle Identität 1989 noch ein „fortwährender Kampf“ in einem „Kontinuum der Selbstfindung“ und damit eine Art Dauerschleife des „Outings“ bzw. des „Coming Outs“, verbunden mit der gesellschaftlichen Erwartung, sich erklären zu müssen. Für Jürgen Höhn und Bettina Wessolowski wurde ab Mitte der 1990er Jahre daraus ein lustvolles Beziehungsversprechen, das tiefgreifender individueller Anstrengungen (und eines von ihnen offerierten therapeutischen Angebots) bedurfte. Beide Positionen waren Ausdruck individueller Selbsterfahrungen,

32) Tagesablauf-Mitschrift von Stefan Hülsmann. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 6\_010 Spiritu-

alität, Selbst- und Körpererfahrung: Unterlagen zu den bundesweiten Treffen für Bisexuelle, organisiert von BiNe, 2000–2006.

schlossen sich nicht gegenseitig aus und gingen auch weiterhin miteinander einher. So konstatierte 1989 etwa Peter Bell, BiNe-Mitglied aus Berlin, „daß die Tatsache der sich häufig wandelnden sexuellen Identität vieler Bisexueller – die sowohl aus der Hetero- als auch aus der Homo-,Welt‘ zum Teil über mehrere Identitätswechsel zu einer bisexuellen Identität gelangen – ein augenfälliger Unterschied zur Biographie lesbischer und schwuler Menschen ist“ (Bell 1998: 138). Indes zeichnete sich mit der Gründung des Bisexuellen Netzwerks – auch durch die angebotenen Selbst- und Körpererfahrungspraxen – eine Wandlung in der Botschaft aus. Sie zeigte sich im Ringen um ein befreiendes bisexuelles Selbstbewusstsein und der Verheißung glücklicher nichtmonogamer Beziehungen mit beiden Geschlechtern. An der gesellschaftlichen Norm der Monogamie änderte das nichts – wie ein Blick auf die nach der Jahrtausendwende errungene gleichgeschlechtliche Ehe für Lesben und Schwule und die dabei übergangenen Einsprüche auch aus der bisexuellen Bewegung zeigt.<sup>33</sup>

Ungeachtet dessen ermöglichte das Angebot des Bisexuellen Netzwerks den Aufbau gestaltbarer nicht-monogamer bisexueller Beziehungsformen auf der individuellen Ebene – und sei es nur zeitweilig. Nach Ansicht von Jürgen Höhn standen die jeweils praktizierten Beziehungsformen und das Selbstbewusstsein einer bisexuellen Identität nicht im Widerspruch miteinander. In einem Beitrag für die Zeitschrift *Bijou* versuchte er das zu erklären, auch im Hinblick auf die Fluktuation der im Bisexuellen Netzwerk zeitweilig Mitwirkenden. „Mit Ratlosigkeit und Bedauern“ konstatierte er, „daß sich BiNe-Interessierte plötzlich zurückziehen mit der Begründung, sie hätten sich jetzt entschieden für diese oder jene Seite und ‚bi‘ sei nicht mehr aktuell“ (Höhn 1995: 14). Höhn war der Meinung, „daß zur Bisexualität auch solche Phasen gehören, in denen man sich *einem* Partner mit Haut und Haaren verschreibt“, und wandte ein: „Aber das darf doch nicht die Erinnerung

auslöschen, daß die Liebe auch mal den Menschen der ‚anderen Fraktion‘ gegolten hat. Falls ich morgen den Mann fürs Leben finde, mag mein weiteres Verhalten homosexuell genannt werden, aber allein die Tatsache, daß ich mir beides vorstellen kann, bedingt doch, daß meine Identität nur bisexuell sein kann.“ Die Diskussion um Etikettierungen und die Frage, „bin ich bi/schwul/lesbisch/hetero?“, schien dem Praktiker und Therapeuten für Selbst- und Körpererfahrungen zu „abgehoben“. Er plädierte für eine subjektive Selbstdefinition von Möglichkeitsformen: „Es kann immer nur um das aktuelle *Verhalten* gehen! Und Verhalten unterliegt ständiger Wandlung. In diesem Sinne: BI-SEIN!“ (Ebenda)

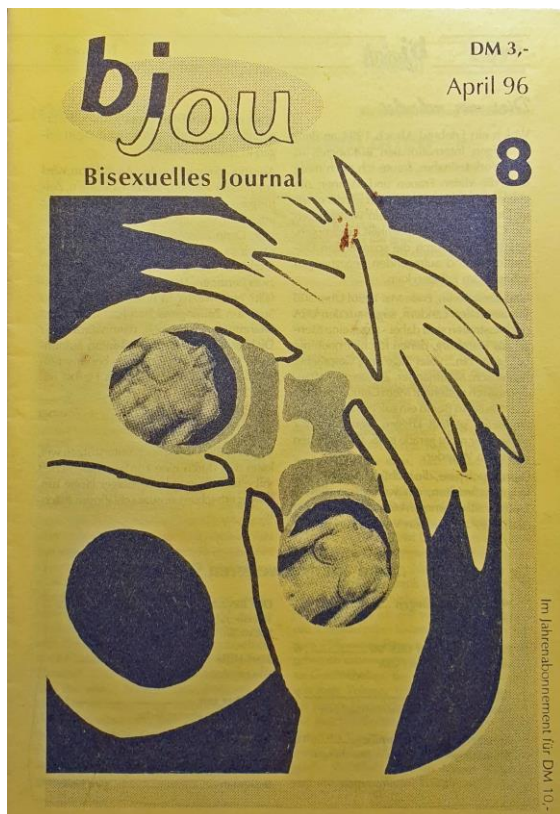
### Eigene Körper

Bei den bundesweiten Bi-Treffen spielten Praxen der Selbst- und Körpererfahrung eine herausragende Rolle. Die Treffen waren als „Safe Space“ dafür auch in besonderer Weise geeignet. Die Tagungshäuser boten den Raum, um unter sich zu sein, und reichlich Gelegenheit, über eigene Erfahrungen zu sprechen, eigene Beziehungen zu erörtern und mehr Klarheit über eigene Gefühle und Bedürfnisse zu gewinnen.

Die offenen Treffen wurden als ein Ereignis wahrgenommen. Im Vergleich zu sogenannten BiNe-Konzeptseminaren, die häufig mit vereinsinternen Mitgliederversammlungen einhergingen und sich auf die programmatische Vernetzung regionaler Initiativen richteten, trafen bei den offenen Bi-Treffen Vereinsmitglieder und Interessierte aufeinander. Hier konnten ein bis zweimal im Jahr, im Frühjahr und Herbst, neue Kontakte geknüpft, neue Mitglieder gewonnen und Teilnehmende aktiv werden.

Jürgen Höhn erinnert sich, wie es zur Aufteilung der bundesweiten Treffen kam und welche Rolle Workshops zur Selbst- und Körpererfahrung bei den Treffen spielten: „Es war nicht das Haupanliegen von BiNe, aber auf den großen Treffen, die ja zwei- dreimal im Jahr stattfanden, war das

33) Vgl. BiNe-Pressemitteilung zur „Homo-Ehe“ vom Juli 2002, in: *Bijou* 19: 5.



Zwei Geschlechter im Blick. Cover der Zeitschrift *bijou* 8/1996.

immer der Schwerpunkt. Es gab da immer auch den Workshop, jetzt müssen wir über Politik diskutieren, aber das war nur ein Workshop unter vielen. Es war also nicht so, dass diese Jahrestreffen per se politisch waren, deswegen hat man dann neue Treffen ausgegliedert, sogenannte Konzeptseminare, wo es dann wirklich darum ging, was wollen wir als Bewegung, was wollen wir als politischer Teil, auch weil das bei den Jahrestreffen nur eine Randerscheinung war. Es ging viel um Spaß und Selbsterfahrung, um Körpermalen, Tantra, Tanzen und solche Geschichten.“<sup>34</sup>

Robin Cackett, der solchen Angeboten eher skeptisch und distanziert begegnete, antwortete auf die Frage, warum die offenen Treffen so beliebt waren: „Man kannte natürlich, wie im Waldschlösschen, seine Pappenheimer, die schon öfter da gewesen waren, und freute sich, die Leute wieder-

zusehen. [...] Für die Neuen oder auch für die Leute, die in eingekastelten Verhältnissen lebten, war wahrscheinlich das offene Wochenende, wo man sich selbst sein konnte, eine wichtige Stärkung. Ob da aber jemand wegen der Körperbemalung oder den Yoga-Workshops hingefahren ist, weiß ich nicht. Das gehörte dann zu den Sachen, die man da dann machen konnte.“<sup>35</sup>

Im Verlauf der Jahre etablierte sich bei den offenen Treffen eine breite Palette an Workshops zur Selbst- und Körpererfahrung. Sie waren Bausteine im Selbstorganisationsprozess, dominierten die offenen Treffen und verdankten sich der Initiative der Teilnehmenden, wie Bettina Wessolowski erinnert: „Also diese kleinen Workshops, die sind daraus entstanden, dass die Menschen, die dort hinkamen, in ihrem Leben selber häufig schon viel Erfahrung in diesem Bereich gemacht haben, oder vielleicht sogar eine Weiterbildung gemacht haben. Es waren Workshops aus dem Bereich Tantra, aus dem Bereich Tanz, manche machten Jeux Dramatiques [...], und dann haben sie es dort eingebracht, jeder hat mitgebracht, was er hatte.“<sup>36</sup>

Bundesweite Bi-Treffen gab es seit den späten 1980er Jahren. Sie entstanden auf Initiative von Ortsgruppen Bisexueller und wurden nach BiNe-Gründung 1992 zunächst vom Vereinsvorstand organisiert. 1994 bildete sich unter der Leitung von Vivian Wagner eine AG Seminarorganisation in der Pfalz (vgl. Wagner 1996: 17-18), in der sich in den Folgejahren ein bundesweites Orga-Team zusammenfand: Es bestand aus Andrej und Karin aus Berlin, Astrid aus der Nähe von Bremen, Helga aus St. Ingbert und John aus Trier, Peter aus Leverkusen und Thomas aus der Nähe von Frankfurt am Main sowie Ulrike aus Köln. Sie übernahmen die Organisationsaufgaben – Kontakte zu Tagungshäusern, Buchhaltung und Abrechnung, Anmeldebestätigungen, Programmzusammenstellungen und Werbung – und brachten Erfahrungen und Kontakte,

34) Interview der Autoren mit Jürgen Höhn am 24.11.2022 in Berlin, Transkript 0:21:00ff.

35) Interview der Autoren mit Robin Cackett am 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:36:12ff.

36) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski am 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:42:42ff.

Vorlieben und Begabungen mit. Diese umfassten etwa den „Spaß an afrikanischem Trommeln u. Tanzen (Kreistanz)“, DJ-Fähigkeiten oder ein Gespür für „gute Atmosphäre und die menschliche Komponente“ bis hin zum Besorgen von „Präventionsmaterial“ von der Aidshilfe (vgl. Bijou 17: 3-4).

Zentrale Ansprechpartnerin für Workshopanbieter wurde Ulrike aus Köln. Zum Herbsttreffen 1998 etwa versprach die Ankündigung ein „breitgefächertes Angebot an Gesprächs-, Körper-, Bewegungs- und kreativen Workshops“, so etwa zu „Female Perversions“ und „Chakrenarbeit“, die Verlockungen „Die innere Stimme zum Sprechen bringen“ oder die Aufforderung, sich beim „Let’s talk about sex, boys/girls“ zu beteiligen, bis hin zu einem „Medienworkshop“ zur Kontaktimprovisation (vgl. Bijou 15: 23). Das Repertoire war so vielfältig wie die Vorlieben und Bedürfnisse ihrer Anbieter. In der Regel fanden mehrere Workshops gleichzeitig statt, sodass die Teilnehmenden ihre Auswahlentscheidung nach Interesse, Neugier und Neigung treffen konnten. Neben Gesprächskreisen standen gewöhnlich diverse Massageoptionen, Biodanza bis zu Tango-Kursen und Kostüm-Partys mit wechselndem Motto auf dem Programm. Sie verhiessen eine „Römische Orgie“ (Mai 1997) oder „Fiesta Caribe“ (Mai 1998), „Halloween“ (Oktober 1998) oder „Afrikanische Nacht“ (Oktober 1999), luden in „Octopussys Garden“ (Juni 2000) oder zu einem Fest mit „Diven und Dandys“ (Oktober 2000) ein.

Schon 1994 waren die offenen Treffen nach Ansicht eines Mitwirkenden zu einer „Institution“ geworden, „um ein Wochenende lang die übrige Welt auszuklammern. Es ist begeisternd, liebevoll, informativ, schwierig, laut, ruhig, übernützlich und anregend. Die Atmosphäre ist jedesmal aufs Neue sensationell“ (Heiner 1994: 4). Zuspund und Interesse wuchsen und überstiegen die Platzkapazität der angienieteten Tagungshäuser, die dreißig bis fünfzig Teilnehmende aufnehmen konnten. Die AG Seminarorganisation sah sich deshalb veranlasst, Auswahlkriterien für die Teilnahme

zu beschließen, und entschied nach den Kriterien „Posteingang, Geschlecht, geographische Lage (Großstadtkind mit Bi-Gruppe oder einsam in der Pampa lebend) und bereits mehrmalige, konsumierende Teilnahme an früheren Treffen (gib den ‚Neuen‘ eine Chance)“ (vgl. Wagner 1996).

Die offenen Treffen hatten eine eigene Atmosphäre und Dynamik. Heiner, der die Treffen als „sensationell“ beschrieb, sprach im Titel seines Beitrags kaum weniger schwärmerisch sogar von „Thermodynamik und Bisexualität“ (Heiner 1994: 4). Folgt man dieser Metapher, verwandelten sich mit dieser kollektiven Wärmeenergie die Seminarhäuser in zeitlicher und räumlicher Hinsicht gewissermaßen in ein Erlebnisressort „Bisexualität“. Sie wurden mit ihren Praxen zur Selbst- und Körpererfahrung zu einem utopischen Ort bisexueller „Körperschaft“, an dem Körperbegehren, Wahrnehmungsweisen und Praktiken des Körpers und damit nicht zuletzt auch Vorstellungen von Selbst und Gemeinschaft verhandelt wurden. Die Treffen waren auf eigensinnige Weise politisch: Körper wurden hier zum Medium der Subjektivierung und bisexuelle Körperpolitik ganz praktisch, kollektiv und individuell ausgehandelt. Und wie der Zuspund zu den offenen Treffen zeigt, bargen die Atmosphäre und Dynamik sowie der Bezug zum Körper ein beachtliches Mobilisierungspotential für das Bisexuelle Netzwerk.

Für die Stammgäste der bundesweiten Zusammenkünfte waren die Treffen ein Wiedersehen in vertrauter wie ersehnter Gemeinschaft geworden, die ihre eigenen Konventionen und Gesten überschwänglicher Verbundenheit und Intimität entwickelt hatte. Neulinge und Uneingeweihte konnten die Formen der gepriesenen „Nähe“ und „Wärmeenergie“ als sehr gewöhnungsbedürftig empfinden. Nicht allen gelang es, „ein Wochenende lang die übrige Welt auszuklammern“.

Davon berichtet Bärbel in einer Rückschau auf das Bi-Treffen im Februar 1994 im bayerischen Aichach: „Was macht man nun mit dem Gefühl oder der Erkenntnis, daß man nicht jeden umarmen will, aber

zugleich diesem Druck ausgesetzt ist, weil es fast üblich ist, sich in den Armen zu liegen, daß es einem zu viel wird, weil man für körperliche Nähe vielleicht mehr Vertrauen oder mehr Zeit braucht, daß man Angst hat, anderen zu nahe zu treten, weil man die Erfahrung selbst gemacht hat. Bewunderung verdienen auf jeden Fall diejenigen, die wahrhaftig sind und den Mut aufbringen, ihr eigenes Tempo zu suchen und zu finden, ohne sich selbst zu überholen“ (Bärbel 1994: 16).

Von befremdlichen Gefühlen berichtet auch Carsten nach seiner Ankunft in Aichach: „Es gibt wohl nichts Peinlicheres für mich, als auf andere zu stoßen, die sich vertraut sind. Es gibt im Tagungshaus kein Ritual, das mir helfen könnte. Platsch, da bin ich – und es ist leider genauso wie sonst, wenn man irgendwo als Fremder ankommt. [...] Aber ein Amateur darf sich ja auch bekloppt fühlen“ (Carsten 1994). Mit einer Typologie unterschiedlicher Formen der Teilnahme und Teilhabe an dem Treffen beschreibt Carsten seine Eindrücke: „Noch am Freitag wird mit ‚Profis‘ und anderen ‚Amateuren‘ vieles möglich. Sich am ‚Tabubrecher‘ zu erfreuen, der vieles ausspricht, was man selber erstmal nur denkt. Als ‚Trittbrettfahrer‘ auf Gespräche aufzuspringen, Zuhörgewandte zu erleben, mit denen sich vertrauensvoll sprechen läßt, ‚Aktionisten‘ zuzugucken, die augenscheinlich verschiedenen Wünschen freien Lauf lassen. Ich bin verduzt: ‚Wieso hast du eigentlich jemals daran gedacht, daß du außerhalb einer Konvention stehst?‘ Hier ja nicht“ (Carsten 1994).

Carsten gelingt es schließlich, sich mit eigenem Tempo und Bedacht auf die Geschehnisse und Dynamiken des Treffens einzulassen: „Als Amateur muß man solche intimen Begegnungen wohl erstmal gründlich verdauen. In einer Art ‚stop and go‘ krieche ich durch den Rest des Samstags. Das hat unbedingt den Vorteil, daß ich keine Pickel kriegen muß (echt!) und die Bodenhaftung will ich ja auch nicht verlieren. Sei es nun mit mir oder den anderen – und ein bißchen Brückenschlagen zwischen Alltag und Aichach kann auch nicht

schaden. So spiele ich nachmittags lieber Theater (wir proben für die aichacher Uraufführung des bisexualisierten ‚Froschkönigs‘) und tauche später gelegentlich in das Gruppengeschehen wieder ein. Ich war ganz erleichtert, daß es keinen kollektiven ‚jet-stream‘ gab, der den Amateur zur Gruppensau erklären würde. Ganz im Gegenteil, ‚immer mal wieder‘ rolle ich problemlos an das eine oder andere Gestade heran. Um im Bild zu bleiben: Es waren verlockende Gestade dabei, die ich auch mal Lust hätte, stürmischer zu überfluten“ (Carsten 1994).

Für Bärbel und Carsten war die Teilnahme an diesen Treffen ein verheißungsvolles und herausforderndes Wagnis. Bärbel hatte sich dazu entschlossen, weil in ihrer Münchener Bi-Gruppe „die besondere Atmosphäre dieser Wochenenden“ immer wieder Thema gewesen und als unbeschreiblich bezeichnet worden war. Carsten fasste den Entschluss, weil er von seinem bisexuellen Bekanntenkreis in Göttingen dazu ermuntert und dann für die Absicht, zum Treffen zu fahren, bewundert worden war. Nicht ohne Stolz und mit dem Gefühl einer Ermutigung resümierte er zu seiner Teilnahme: „Da wurde einem doch richtig Lust gemacht wiederzukommen. Als ich dem Abschlußknutschen versonnen nachsinne, steigen die Bilder vom gemeinsamen Wochenende hoch. Es tut gut, daß es sie alle gibt. Diesen ganzen Haufen. Einige sind mir richtig ein bißchen an’s Herz gewachsen (ich hab’s aber nicht so richtig gesagt), andere beobachte ich weiter verstohlen (was einen eher heimlichen Prickel in mir auslöst). Und ich hatte endlich mal ein richtiger Amateur sein dürfen: ‚Hat gar nich’ wehgetan!‘. Sie haben’s mir alle leicht gemacht“ (Carsten 1994).

Für Bärbel war ihre Teilnahme indes eine zwiespältige Erfahrung. Einerseits befand sie: „Eine solch intensive Wärme und Nähe erlebe und genieße ich selten woanders.“ Andererseits fühlte sie sich von der „Nähe“, die sie als „Grenzenlosigkeit“ empfand, überfordert und konnte „diese Atmosphäre nicht genießen“. Mit Selbstzweifeln fühlte sie sich in der Wochenend-Gemeinschaft allein, „eifersüchtig als stiller

Beobachter am Rande, vielleicht sogar wütend auf sich selbst, weil man die unsichtbaren Grenzen, die einem spürbar gesetzt sind, am liebsten ignorieren würde, weil man die Unmöglichkeit fühlt, das mitzuempfinden, was den meisten scheinbar so leicht fällt“ (Bärbel 1994: 16).

Die Tatsache der Veröffentlichung solcher Erfahrungsberichte zu den offenen Treffen in der BiNe-Zeitschrift *Bix* dokumentiert wohl auch einen redaktionell erwünschten kollektiven Austausch über das körperliche Miteinander. Die Berichte evozierten Fragen der Achtsamkeit im Umgang miteinander und ein Nachdenken über bisexuelle Beziehungsformen auf den Treffen. Die Workshops von Jürgen Höhn und sein im selben Jahr (1994) gegründetes Zentrum für bisexuelle Lebensweisen vermittelten diesem Diskussions- und Aushandlungsprozess bedeutsame Impulse für eine „Ethik bisexueller Liebesbeziehungen“. Höhns Ansatzpunkt, „die Arbeit mit dem Körper“, entsprach kollektiven Bedürfnissen. Die Berichte von Bärbel und Carsten verdeutlichen, dass sich Selbsterfahrung durch unmittelbare Körpererfahrung einstellte. Körperwahrnehmungen wurden zum Seismographen für das Wohl- bzw. Unwohlbefinden bis hin zu Grenzüberschreitungen, zum Gradmesser für Gefühlswallungen bis hin zu Wellen der Lust. Sie verhalfen dazu, das körperliche Beieinandersein als liebevoll, intim und spielerisch zu erleben und in gleicher Weise, eigene Grenzen wahrzunehmen und Grenzen zu setzen. Auch in dieser Hinsicht bietet der Fokus auf die offenen BiNe-Treffen einen erhellenden Aufschluss: Der verlockende, utopisch anmutende Raum körperlichen Miteinanders in der Ausnahmesituation bisexueller Treffen wurde auf der Ebene individueller Selbst- und Körpererfahrungen gewissermaßen vom siebten Himmel auf den Boden der Wirklichkeit geholt.

Gleichwohl boten die Treffen gewissermaßen himmlisch anmutende Vergnügen und eine besondere Gelegenheit für erotische und sexuelle Kontakte. Neben den

Tantra-Workshops bot insbesondere die sogenannte LoBBi, die „Lust-orientierte Begegnungsstätte Bisexueller“, diese Möglichkeiten. Sie blieb in den Berichten, die in der Zeitschrift *Bijou* bis Ende der 1990er Jahre zu den Treffen erschienen, namentlich unerwähnt. Doch sie war eine Institution bei den offenen Treffen, eine Form organisierter Intimität.

Während die Tantra-Workshops mit einer spirituellen Weihe einhergingen, bot die LoBBi einen irdischen Ort, an dem vom Kuschelsex bis zum Koitus vieles möglich war. Aber auch er bedurfte einer stimmungsvollen Einrichtung. Bettina Wessolowski beschreibt die LoBBi als „weich und warm ausgestattet. Fantasievoll, mit Vorhängen, mit kleinen Lichtern, mit weichen Decken, mit kleinen Nischen: Alice im Wunderland würde ich sagen. Dass es einlädt, sich willkommen zu heißen, und mal ein bisschen den Körper übernehmen lassen, dass man da Vertrauen fassen kann. Es war da nicht stockduster, sodass man sich orientieren und sicher sein konnte.“<sup>37</sup> In Wessolowskis Wahrnehmung war es „ein achtsamer Raum der Begegnung, der aber getragen sein musste – und dazu hat sich jeder innerlich verpflichtet, dem auch zu folgen – in der Sinnlichkeit, in dem Nahekommen, in der Sexualität vielleicht sogar, auf den anderen zu achten. Also das fand ich eine schöne Ausrichtung, dass die Leute auch kamen, um sich auszuprobieren. Dieser Raum hatte einen unterstützenden Aspekt, sich selber loszulassen...“<sup>38</sup> Die LoBBi, betont Bettina Wessolowski, war kein Darkroom für anonymen Sex: „Weil die Menschen ja sowieso schon eine Bindung miteinander hatten, weil es eine Herzensbindung gab. [...] Das Hauptanliegen von den Treffen war ja, zusammenzukommen, eine Heimat zu finden und sich verbunden zu fühlen, zugehörig zu fühlen. Und das hat im Grunde genommen getragen, dass in der LoBBi ein achtsamer Umgang möglich war, weil es nicht anonym war. Man kannte sich ja, und man wollte sich

---

37) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski am 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:46:12ff.

38) Ebenda, Transkript 0:45:09ff.

beim Frühstück auch noch ins Gesicht schauen können.“<sup>39</sup>

Inwieweit sich in diesem Raum körperlichen Begehrens der Anspruch achtsamer Begegnungen und die Wirklichkeit lustorientierter Episoden auf der Grundlage einer „innerlichen Verpflichtung“ der Teilnehmenden in Einklang bringen ließen, entzieht sich unserer Kenntnis. Zumindest an das Diskretionsgebot haben sich Teilnehmende in den veröffentlichten Berichten bis zur Jahrtausendwende durchgängig gehalten. Dann erschien im Jahr 2001 in der Vereinszeitschrift *Bijou* ein Verhaltenskodex für die LoBBi, verfasst von Karin aus Berlin, die im Organisationsteam der offenen Treffen mitarbeitete (vgl. *Bijou* 17: 3). Die in dem Beitrag formulierten acht Gebote konkretisierten den Anspruch an Achtsamkeit im intimen Miteinander. Die Gebote wurden in direkter Ansprache an die Leser und Leserinnen als „Goldene Regeln für die LoBBi“ deklariert und lieferten gleichzeitig ein eindrückliches Panorama der Teilnahme- und Teilhabemöglichkeiten:

„Weil es doch immer wieder Unsicherheiten über das Verhalten in unseren bei den Treffen eingerichteten ‚Spielzimmern‘ gibt (‚darf ich rein? muß ich meinen Schmutsetteddy selbst mitbringen? darf ich ungefragt mit anderen Kindern spielen?’), möchten wir dir einige Vorschläge und Umgangsformen dazu nahebringen. Diese dienen vor allem dazu, deine eigenen Grenzen und die der Anderen zu achten und zu schützen.

- Wenn du sichergehen willst, bringst du deine/n Spielgefährten/innen mit. Du kannst auch alleine hineingehen, dir dort Partner/innen suchen oder erstmal gucken, was da so passiert.
- Voyeurismus ist erlaubt, solange er dem Vergnügen aller Beteiligten dient. Halte eher zuviel als zu wenig Abstand.
- Wenn du bei einem Paar / einer Gruppe mitmachen möchtest, dann frage vorher, ob du dich dazu gesellen darfst, oder nimm sehr vorsichtig Körperkontakt auf. Akzeptiere eine mögliche Ableh-

nung. Wenn sich dir / euch jemand nähert, sei klar und freundlich mit Deiner Ablehnung, falls Du nicht willst. Tu nur Dinge, die du auch wirklich willst. Du kannst eine ausgestreckte Hand sanft und bestimmt beiseite schieben, du kannst Dinge sagen wie ‚Tut mir leid, wir möchten jetzt lieber zu zweit sein‘.

- Klatsch und Tratsch haben im Dark-room nichts zu suchen. Auch keine Diskussionen oder Streitereien.
- Praktiziert Safer Sex!! Wenn du unsicher bist: sprich darüber. Infobroschüren und Kondome befinden sich auf dem Infotisch, Cruising-Packs für Frauen sind bei Astrid erhältlich.
- Manchmal gibt es weniger Kuschelplätze als Kuschelwillige und Leute befinden sich in der ‚Warteschleife‘. Überlasst das Lager anderen, wenn ihr euer Spiel – hoffentlich – glücklich und zufrieden beendet habt.
- Hinterlasse das Lager sauber und aufgeräumt (gerade Socken werden gerne vergessen ...). Möglichst kein Essen oder Getränke mitbringen. Wenn mit fröhlich und frei herumspritzendem Ejakulat (männlichem wie weiblichem) zu rechnen ist, bringe vorsorglich ein Handtuch mit.
- Sei diskret, auch im Nachhinein. Nenne keine Namen, wenn du über Szenen sprichst, an denen du nicht beteiligt warst.

Und jetzt wünschen wir Dir viel Lust und Spaß!

Das Orga Team“ (*Bijou* 17: 8).

Dem Anschein nach war die LoBBi eine bisexuelle Swinger-Veranstaltung. Sie war eine selbstorganisierte Einrichtung, bei der körperliche Kontakte und sexuelles Begehren, erotische Bedürfnisse und wohl auch Neugier das Geschehen bestimmten. Die LoBBi folgte nach eigenem Anspruch Prinzipien der Freiwilligkeit und Achtsamkeit und überließ den Beteiligten die Entscheidung, inwieweit sie sich auf das Geschehen einließen. Wie Carsten in seinem Erfahrungsbericht erleichtert feststellte, gab es

---

39) Ebenda, Transkript 0:47:29ff.

keinen „kollektiven ‚jet-stream‘“ (Carsten 1994: 14), und die Sichtbarkeit, so empfand es Bettina Wessolowski, verschaffte den Beteiligten Orientierung und Sicherheit.<sup>40</sup> Das Swingen zwischen Schaulust und Zuwendung, zwischen Zweisamkeit und multisexuellem Wagnis konnte für die Beteiligten eine empowernde Selbsterfahrung bedeuten: als begehrenswert gesehen zu werden und dem eigenen Begehren folgen zu können. Die LoBBi bot einen förderlichen Rahmen und Bedingungen für in der alltäglichen Lebenswelt beiseitegeschobene Gefühle, verhinderte Zärtlichkeiten und ungelebte Wünsche nach Sexualität mit beiden Geschlechtern.

Die Aussicht auf ein erotisches Miteinander und sexuelle Kontakte war ohnehin ein nicht zu unterschätzendes Motiv, sich bisexuellen Gruppen anzuschließen, und folglich nicht auf die bundesweiten Treffen beschränkt. Auch regionale Bi-Gruppen oder geschlechtergetrennte Bi-Treffen offerierten ähnliche Praxen, um kollektiven Bedürfnissen zu entsprechen.

In Berlin, so berichtet Peter Rausch, der in den 1990er Jahren die Bi-Gruppe beim Sonntags-Club leitete, „wurden eigene Formate entwickelt. z.B. Frauenabende mit Erotik und Sexangeboten an Freitagen“ (Steinle 2022: 18). Dazu kamen „eine Massagegruppe für Bi-Männer, eine für Bi-Frauen und demnächst auch eine für beide Geschlechter gemeinsam“, verhielt ein Bericht vom „Berliner Rudel“ im Juli 1997 (Höhn 1997a: 17). Außerdem bot das Berliner FRIEDA-Frauzentrum ab 1997 einer Selbsthilfegruppe bisexueller Frauen einen Raum für Geselligkeit, Tanz und insbesondere auch für erotische Abende. Diese standen unter dem Titel „Massage und Selbsterfahrung“ und warben ihr Publikum mit der Aussicht auf „Berühren und sich berühren lassen. Wir wollen einen Rahmen bieten, Dich selbst zu spüren, Dich und Deinen Körper zu erfahren und in Kontakt mit anderen zu treten ...“ (Bijou 11: 18). Zwei Jahre später hatte sich diese Gruppe indes schon wieder aufgelöst (vgl. Steinle 2022:

32). Auch über die Fortdauer der weiteren Berliner „Massagegruppen“ gibt es bislang keinerlei Anhaltspunkte.

Auf der Suche nach Gründen für die Kurzlebigkeit derartiger Initiativen kleinerer Bi-Gruppen lohnt es möglicherweise, einen Blick auf gruppenspezifische Entwicklungen zu werfen, die im Verlauf der Existenz zu einer „Situation der Schwester- und Brüderlichkeit“ führten. Francis Hüsters berichtet von einer solchen Erfahrung, die er bereits Ende der 1980er Jahre in einer regionalen Bi-Gruppe gemacht hatte: „Später konnten wir dann selbstkritisch eine Entwicklung feststellen, die uns vom ersten überwältigenden Eindruck, eine Situation der unbegrenzten Möglichkeiten zu erleben, zu einer ‚Kultur des Kuschelsex‘ und des ‚Inzest-Tabus‘ in der Gruppe geführt hatte. Denn obwohl (vielleicht besser: gerade weil) Zärtlichkeit, Vertrauen, Offenheit, Ungezwungenheit im erotischen Umgehen miteinander für alle entscheidend war und einen unübersehbaren Teil der Atmosphäre ausmachten, gab es kaum noch feste und/oder eindeutig ‚sexuelle‘ Beziehungen unter uns“ (Hüsters 1989: 88).

Entsprechendes lässt sich auch in Berichten zu Bi-Treffen in anderen Regionen Deutschlands ausmachen. So zum Beispiel beim „Norddeutschen Bi-Treffen“ 1997, wo sich die Teilnehmenden mehrheitlich seit längerem aus einer Bremer Bi-Gruppe kannten und nun bei ihrem auswärtigen Treffen in Iffens, westlich von Bremerhaven, lediglich ein nicht weiter spezifizierter „Gesprächskreis“ das Geschehen bestimmte (Bijou 12: 5-7). Beim im selben Jahr veranstalteten „Ersten bayerischen Bi-Wochenende“ waren die Bedingungen für ein erotisches Miteinander etwas günstiger. Hier trafen immerhin 19 Teilnehmende von Bi-Gruppen aus München, Regensburg und Nürnberg zusammen, wenngleich sich einige bereits von gegenseitigen Besuchen oder der Teilnahme am Münchener „Wasser-Tantra“ kannten. Hierbei handelte es sich um ein im Allgäu von dem Tantralehrer und Leiter von Gruppen für Meditation und

---

40) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski am 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:47:09ff.



„kreative Lebensgestaltung“ Bodhi D. Ebermann veranstaltetes Körpererfahrungsseminar. Ebermann hatte 1996 auf der Berliner Tagung IBIS einen Workshop zu „Spüren und Berühren im tantrischen Energiefeld“ angeboten und in der BiNe-Zeitschrift mit Anzeigen für seine Münchener Selbsterfahrungskurse mit „Tantric Mandala“ geworben (Bijou 6: 22). Auf dem bayrischen Drei-Städte-Treffen in einer Almhütte gab es „Körpertheater mit Fritz und Anregungen zur Massage von Premani, in schöner Natur auch so manch zärtliche Berührung. Hie und da hat man dann sogar dicke Faune durch die Wiesen stieben sehen.“ Die Gesprächskreise drehten sich um die Frage, „Wo beginnt bei Dir ‚Intimität‘...?“ und richteten sich darüber hinaus auf den „Unterschied zwischen Sex mit Männern und mit Frauen“ (Bijou 12: 3-4).

Ab Mitte der 1990er Jahre fanden zudem separate Frauentreffen statt. Vivian Wagner, die Organisatorin der bundesweiten Bi-Treffen, berichtete erstmals im Frühjahr 1997 von einem solchen „Bi-Frauen-Wochenende“ mit 13 Teilnehmerinnen in der baden-württembergischen Burg Aschhausen. Ihr Bericht (vgl. Wagner 1997) mündet in eine als „Sensation“ beschriebene Selbsterfahrung während einer Massage-Veranstaltung, die sich von erotischer Berührung zu einem sexuell stimulierenden Erlebnis und einem darüberhinausgehenden Gefühl der Gemeinsamkeit und Verbundenheit mit den Frauen steigerte. Ausgehend von der Resonanz, welche die Frühjahrsveranstaltung erfuhr, kündigten die Veranstalterinnen ein halbes Jahr später das „Zweite Aschhausener Bi-Frauen-Wochenende“ an. Höhepunkt sollte dabei eine „Blind-Date-Party für Frauen“ werden, bei der dann die Wochenendteilnehmerinnen auf weitere „36 Nur-Party-Besucherinnen“ trafen (Bijou 13: 15).

Das Jahr 1997 scheint im Hinblick auf Gruppenbewusstsein und Wahrnehmung bisexueller Frauen eine Wende zu markieren. Zwar gab es auch schon vorher exklusive Bi-Frauen-Treffen, aber nunmehr wurden die Frauen zu einer beachteten Gruppierung im Bisexuellen Netzwerk und darüber

hinaus zu einer Beachtung einfordernden Gruppe im Hinblick auf die deutsche Lesbenbewegung.

Bei der 12. Berliner Lesbenwoche, die im Oktober 1997 in Berlin stattfand, gewährte das Orga-Team erstmals auch Raum für Veranstaltungen, in denen es um „Thematisierung und Diskussion von Vorurteilen zwischen Lesben und bisexuellen Frauen“ ging. Mehr noch, es sollten – dem Wochen-Motto „Lesbische Identitäten – Politische Perspektiven“ entsprechend – auch eine mögliche Zusammenarbeit und Bündnisse sowie „gemeinsame Utopien zwischen Bisexuellen und Lesben“ in den Blick genommen werden. Bisexuelle Frauen wollten nicht zuletzt auch körperpraktisch, „mittels gestalttherapeutischer Übungen“, Lesben ein Angebot unterbreiten, um „eigene Gefühle im Umgang mit Bisexualität zu entdecken“ (Bijou 13: 14). Ins Programmheft der Berliner Lesbenwoche hatten es immerhin drei Workshop-Ankündigungen geschafft: 1.) ein Workshop-Angebot der Gestalttherapeutin Karin Behrens aus Neumünster zum Thema „Ich will mich nicht entscheiden: Bisexualität“. Behrens hatte 1995/96 im Berliner FRIEDA-Frauzentrum Massage-Abende für bisexuelle Frauen veranstaltet und richtete sich nunmehr auch an „bisexuelle, interessierte lesbische, transsexuelle und andere Frauen“ (Programmheft 1997: 22 u. 25). 2.) Mit dem gleichen Kreis von Adressat\*innen warb ein Workshop unter der Frage, „Seit wann bist Du Lesbe?“ (Programmheft 1997: 28). 3.) Und für nicht weniger Diskussionsstoff sollte ein weiterer Workshop sorgen, der mit dem Titel „Frustrierte Politlesbe trifft männerfixierte Bi-Frau“ provozierte. Bei dieser Veranstaltung sollten Vorurteile gegenüber Bi-Frauen als „Kollaborateurinnen des Patriarchats“, ihre Ausgrenzung aus der Lesbenbewegung thematisiert sowie Gemeinsamkeiten erkundet werden (Programmheft 1997: 17). Welche Angebote während der Lesbenwoche tatsächlich stattfanden, ist unklar. Im basisdemokratischen Plenum stießen die Vorstöße auf vehementen Widerstand vieler Lesben (Hinner 1997). Ein hoffnungsvoll angekündigter

„ausführlicher Bericht“ zur Lesbenwoche ist in der BiNe-Zeitschrift nie erschienen.<sup>41</sup>

Nach Ansicht von Robin Cackett unterschied sich die Situation bisexueller Frauen gegenüber der organisierten Lesbenbewegung im Vergleich zu der bisexueller Männer, auf die die Schwulenbewegung im Rahmen der Aidsprävention bewusst zuing. Ungeachtet dessen seien Bi-Frauen auch „von den Lesben noch mal stärker angefeindet worden ... Die Frauen sind ganz schön ins Kreuzfeuer geraten, nach der ‚feminism is the theory, lesbianism is the practise‘-Theorie: Da mit dem Klassenfeind ins Bett zu gehen, das war für manche Frauen schwierig.“<sup>42</sup> Der Blick auf die Abwehrkämpfe bei der Berliner Lesbenwoche 1997 zeigte den Bi-Frauen wohl: Im Rahmen der separatistisch inspirierten lesbischen Körperpolitik war das bisexuelle Begehren von Frauen eine umstrittene Frage.

Im Bisexuellen Netzwerk dagegen konnten sich bisexuelle Frauen zeitweilig als sichtbare und eigenständige Gruppierung etablieren. Bei einem BiNe-Arbeits-treffen im Frühjahr 1998 schlossen sie sich zusammen und gründeten eine „Frankfurt-Cologne-Connection“. Anfangs noch mit skeptischen Fragen konfrontiert – „Separatismus? Sind die nicht in Wirklichkeit lesbisch?“ – organisierten sie im Sommer 1999 ein erstes bundesweites „Sommertreffen für Bi-Frauen“ (Bijou 19: 7). Ende 1999 folgte ein Bi-Frauen-Seminar in Osteresch (bei Rheine), und im Sommer 2000 trafen sie sich in Altenbücken (zwischen Bremen und Hannover). Danach, konstatierte eine der Aktivistinnen, gab es kaum noch Interesse an weiteren Begegnungen. Im Rückblick aus dem Jahr 2003 war es für sie dennoch eine wohltuende Erfahrung, die sie mit den Worten beschrieb: „Bi-Frauen im Glück oder: Wie Wünsche in Erfüllung gehen ...“ (Bijou 19: 7).

Bettina Wessolowski erklärt zu den Beweggründen für die separaten Treffen für Bi-Frauen: „Ich glaube, das war erstmal einfach der Wunsch, mal unter ihresgleichen zu sein [...], dass sie sich nur auf den Frauenseminaren wohlfühlten. Es gab durchaus Frauen, die nicht auf den gemischten Treffen gewesen sind, aber nach meiner Erinnerung nicht aus Konflikten mit Männern heraus, sondern weil sie einfach mal unter ihresgleichen sein wollten, und das fand ich auch total stimmig und wohltuend.“<sup>43</sup>

Für bisexuelle Männer bot seit den 1980er Jahre zwar das Tagungshaus Waldschlösschen bei Göttingen ein Angebot, sich mit schwulen Männern zu treffen. Direkt an Bisexuelle adressiert waren dort jedoch zunächst nur Seminare im Rahmen der Aids-Prävention, die von 1988 bis 1990 von Helmut Ahrens angeboten wurden. Sie trugen den Titel „Bisexualität und Angstbewältigung vor dem Hintergrund von AIDS“ und verstanden sich zugleich als „Workshop mit Gesprächskreisen und Entspannungsübungen zur Körpererfahrung“ (Waldschlösschen 1988/89: 17; Waldschlösschen 1989/90: 17). Danach herrschte „Funkstille“, bis es 1996 Jürgen Höhn und Heide Müller gelang, ein dreitägiges Seminar zum Thema „Bisexuelle Identität“ mit „Methoden der Selbsterfahrung“ im Waldschlösschen zu platzieren. Angekündigt wurden „Phantasie-Reisen, Kontakt- und Wahrnehmungsübungen, kreative Selbstdarstellungen, Stille- und Tanzmeditation und schwerpunktmäßig Atem- und Körperarbeit“. Jürgen Höhn und Heide Müller traten als Vorstand des Vereins BiNe auf, Höhn zudem als „Therapeut in Biodynamischer Körpertherapie sowie Rebirthing“ und Müller als „Heilpraktikerin mit Ausbildung als therapeutische Beraterin und Focusing“ (Waldschlösschen 1996: 12 u. 21).

---

41) Auch in den Unterlagen vom Berliner Lesbenarchiv Spinnboden sind zur 12. Berliner Lesbenwoche keine über das Programmheft hinausgehenden Materialien überliefert, die Aufschluss über das umstrittene Angebot für bisexuelle Frauen geben könnten.

42) Interview der Autoren mit Robin Cackett am 2.12.2022 in Berlin, Transkript 0:10:25ff.

43) Interview der Autoren mit Bettina Wessolowski am 15.12.2022 in Berlin, Transkript 0:41:22ff.

Vier Jahre später gastierte Jürgen Höhn, nunmehr mit Bettina Wessolowski an seiner Seite, erneut im Waldschlösschen. Diesmal war das Wochenendseminar auf „Bisexualität und Partnerschaft“ und auf „Selbsterfahrung für bisexuelle Männer und Frauen sowie deren PartnerInnen“ ausgerichtet. Der Einladungstext verspricht: „Caring und Sharing eröffnen den Weg zu stabilem Glück und erfüllter Liebe – auch zu mehreren Menschen gleichzeitig: Lerne die Regeln der sanften Kommunikation und begreife das ‚A‘ (Akzeptieren) und ‚O‘ (Oszillieren) der Gefühle. Im Workshop arbeiten wir mit Gesprächen, Tänzen, Atemarbeit, Meditation und Massagen“ (Waldschlösschen 2000: 48). Dass das Seminar explizit auch bisexuelle Frauen und Partnerinnen bisexueller Männer einlud, bildet eine bemerkenswerte Ausnahme. Die zwei im Folgejahr durch einen Therapeuten aus Bielefeld veranstalteten Workshops, zu denen Bisexuelle eingeladen waren, fokussierten ausschließlich auf „Selbsterfahrung für schwule und bisexuelle Männer“ (Waldschlösschen 2001: 38 u. 40). Auch sie verkündeten den „Einsatz verschiedener Elemente aus Körper-, Atem-, und Bewußtseinsarbeit“.

Obgleich im Programm des Waldschlösschens Veranstaltungen zur Selbst- und Körpererfahrung einen unübersehbaren Stellenwert erlangt hatten, blieben gesonderte Angebote für Bisexuelle bis zur Jahrtausendwende eine selten wahrnehmbare Ausnahme. Allein für das Jahr 2001 finden sich im Programmheft des Tagungshauses zehn körperorientierte Seminare und Workshops, die rund ein Fünftel der Wochenenden des Jahreskalenders ausfüllen. Ein Blick auf die am gesamten Jahresprogramm beteiligten Veranstalter\*innen zeigt darüber hinaus, dass von den 75 Genannten nahezu die Hälfte angab, körpertherapeutische Kompetenzen zu besitzen. Aber nur einer

von ihnen hieß bisexuelle Männer ausdrücklich willkommen.<sup>44</sup>

Somit blieben das Bisexuelle Netzwerk und seine Jahrestreffen wichtige Orte, um in der Gemeinschaft bisexueller Frauen und Männer unter sich zu sein und sich vorbehaltlos willkommen zu fühlen. Sie waren Orte des Miteinanders, an denen es möglich sein sollte, sich und andere zu finden und lustvoll zu erleben sowie sich gemeinsam über Eigenes und Verbindendes auszutauschen: in eigenen Erfahrungsräumen, mit eigenen Beziehungsformen und eigener „Körperschaft“ im weitesten Sinn.

### **„Binäre Tantrik“ – Stefan Hülsmanns Mitwirkung im Bisexuellen Netzwerk**

Seit dem Frühjahr 2019 befindet sich der Nachlass von Stefan Hülsmann (1962–2017) im Besitz der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft (MHG) in Berlin. Hülsmann, der als Sexarbeiter in Frankfurt am Main tätig und in vielfältiger Weise in der Prostituiertenbewegung engagiert war, hatte die MHG als seinen Erben eingesetzt. In dem Nachlass, der als Sammlung Stefan Hülsmann jetzt auch für andere Forschende erschlossen und archiviert ist (vgl. Bergemann/Pretzel 2022), befinden sich diverse Materialien zu Hülsmanns Mitwirken in der Bisexuellenbewegung. Diese Unterlagen bilden die Grundlage für die folgende Darstellung.

Stefan Hülsmann nahm, soweit sich das aus seinem Nachlass rekonstruieren lässt, im September 2000 das erste Mal an einem organisierten Treffen von Bisexuellen teil.<sup>45</sup> Es handelte sich um ein Seminar von Jürgen Höhn und Bettina Wessolowski in Essen. Höhn und Wessolowski leiteten zu diesem Zeitpunkt schon gemeinsam das Zentrum für bisexuelle Lebensweisen in Berlin und

---

44) Seminar „Begegnungen. Selbsterfahrung für schwule und bisexuelle Männer“ mit Horst Fritze und Jürgen Witt (Waldschlösschen 2001: 33). Bisexuelle Männer etablierten innerhalb des Bisexuellen Netzwerks erst im Januar 2011 ein separates Treffen, das im Waldschlösschen stattfand. Siehe Frank (2011).

45) Siehe hierzu: Notizen von Stefan Hülsmann zum Bi-Seminar Essen, 1.–3.9.2000. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 06\_001 Bestand: Bisexuelles Netzwerk (BiNe), 1997–2006, Mappe „Unterlagen zu den bundesweiten Treffen für Bisexuelle, organisiert von BiNe, 2000–2006“.

hatten, wie im Vorhergehenden beschrieben, vor allem auf Bisexuelle ausgerichtete körperzentrierte Konzepte entwickelt, die zur intensiven Selbstwahrnehmung und Interaktion mit Partner\*innen und in Gruppen führen sollten, um Blockaden zu lösen und Veränderungsprozesse in Gang zu setzen.

Stefan Hülsmann war im Herbst 2000 erst seit wenigen Monaten als Sexarbeiter tätig. Im Sommer des Jahres hatte er erste Kontakte mit Freiern gesucht, um Erfahrungen in diesem Beruf zu sammeln. Wenig später hielt er als seine Geschäftsidee fest: „Ganzheitlicher Menschendienst: Beratung, heilsame Körperarbeit und Sexualität. Beeinflusst von fernöstlicher tantrischer Lehre und buddhistischer Philosophie soll eine Dienstleistungspalette im Brückenschlag zwischen Seelsorge, Heilbranche und Sexbiz entwickelt werden.“<sup>46</sup> Dabei schränkte er das „Leistungspaket aus Betreuung, Meditation und Sex“ nicht allein auf Männer\* als Kunden ein, sondern hoffte, auch Frauen\* für sein Angebot interessieren zu können. Sein Konzept basierte auf Erfahrungen, die Hülsmann vor allem auf einer dreimonatigen Indien-Reise Ende 1999 mit Aufenthalt u. a. im Bhagwan-Zentrum in Pune (früher auch Poonah) gesammelt hatte und nach seiner Rückkehr nach Deutschland durch seine Teilnahme an einer Tantra-Gruppe in Mainz und an Tantra-Treffen für schwule Männer vertiefte. An dieser Stelle sei vorweggenommen: Soweit wir Hülsmanns Tätigkeit als Sexdienstleister überblicken können, gelang es Marc of Frankfurt (wie er sich als Sexarbeiter nannte) letztlich nicht, sich wie erhofft als „Ekstase-Masseur“ und spiritueller Begleiter zu



Stefan Hülsmann beim „Gay Tantra“ Sylvester 2002 im Tagungshaus Waldschlösschen in Reinhausen bei Göttingen (Archiv MHG, Sammlung Hülsmann).

etablieren. Die möglichen Gründe hierfür müssen allerdings gesondert untersucht werden.

Seine Vorstellungen von tantrischer Arbeit konnte Stefan Hülsmann dafür bei Bi-Treffs einbringen. Dabei fragte er sich schon im Vorfeld, was er bei diesen Treffen suchte: „Was will ich in einer Bigruppe? Will ich erneut Aktivist sein?“ Seine Antwort fiel eindeutig aus: „Nein. Wenn aktiv, dann nur in Verbindung mit einem Geschäft, einer geschäftlichen Aktivität ... Mit Emanzipations- oder Selbsthilfegruppen ist jedoch kein Geld zu verdienen ... Will ich eine erweiterte Sexualität kennenlernen? Ja. Die Aktivität in der Gruppe hilft mir[,] über mich Klarheit zu gewinnen ... Mein tiefstes Ziel ist es, Sexualität mit Spiritualität und zudem mit Existenzsicherung, d. h. Profession oder Gelderwerb[,] zu verbinden. Dies scheint mir eine absolute Glückseligkeit zu verheißen[,] und jetzt begreife ich schlagartig, warum es so viele Tantralehrer und Schulen gibt.“ Skeptisch fügte er jedoch hinzu: „Aber müsste es dann nicht noch viel mehr geben? Möglicherweise ist der Markt doch sehr eng und das Geldverdienen

46) Business-Plan Profi, Stand: 11.9.2000, von Stefan Hülsmann. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur:

03\_001 Unterlagen zur persönlichen Arbeit als Callboy/Sexworker 2000–2004, Mappe „Businessplan als Sexworker, 2000“.

knochenhart.“<sup>47</sup>

Im Oktober 2000 nahm Stefan Hülsmann dann erstmals an einem offenen Bi-Treffen teil, auf dem, wie bei diesen Zusammenkünften üblich, eine breite Palette an Workshops zur Körper- und Selbsterfahrung unterschiedlicher Ausrichtung angeboten wurde. Hülsmann entschied sich für Workshops über „Eros & Spirits“, Yoga und Massage, wenn seine Unterstreichungen auf dem Programmzettel als zuverlässige Hinweise zu deuten sind.<sup>48</sup> Bis 2006 besuchte er dann jährlich eines dieser bundesweiten Bi-Treffen, insgesamt waren es sieben.<sup>49</sup> War er im Oktober 2000 nur als Teilnehmer zugegen, bot er schon ab seinem zweiten Treffen im November 2001 in Meschede im Sauerland selbst einen Workshop an, den er „Binäre Tantrik“ nannte. Seinen Workshop kündigte Hülsmann mit den Worten an: „Binäre Tantrik. Ein ritueller Workshop von und mit Stefan W. Hülsmann / „Wir wollen gemeinsam fühlen, spüren, tanzen, sprechen, berühren, berührt werden, Spaß haben und dabei unsere einzigartige duale Liebesfähigkeit evtl. neu erfahren und beleben. / Ich lade Euch ein, die Zeit einer lustbetonten Selbsterfahrung mit mir zu teilen.“<sup>50</sup>

Den Workshop, den er sehr wahrscheinlich auch als Lernfeld für seine eigene Sexarbeit ansah, bereitete er detailliert vor, wie sein Konzept und ein genauer Ablaufplan zeigen. Als Requisiten vermerkte er: „Nataraji,<sup>51</sup> Kristall, Teelichter, Duftstäbchen, CD, Fell oder Sitzkissen, Decken, Lungis,<sup>52</sup> Augenbinden, Massageöl, Balsam oder Lotion“. Auch den Raum für den

Workshop, den er als „Heiligen Raum“ titulierte, stattete er sorgfältig aus: Eine Musikanlage wurde installiert, die Fenster verdunkelt, Kerzen und Duftstäbchen sollten eine besondere Atmosphäre schaffen. Hülsmanns Ablaufplan sah bis zu vierzehn verschiedene Stationen vor, die zwischen fünf und zwanzig Minuten dauern sollten, unterbrochen von einer Pause. Die Stationen waren sowohl rituell anmutende Handlungen als auch Tänze, Meditationen, Atem- und Massage-Übungen sowie ein „Blitzlicht“ und eine abschließende Gesprächsrunde, um sich über das Erlebte und die persönlichen Gefühle auszutauschen. Allerdings wurden im Herbst 2001 wohl nicht alle Programmpunkte, die im Konzept vorgesehen waren, auch tatsächlich realisiert.

Eingeleitet wurde der Workshop mit einer Begrüßung und einem „Intro-Tanz“. Die Worte zur Begrüßung sollten lauten: „Namaste. Such Dir eine gemütliche Stelle im Raum und schwing Dich in unsere Gemeinschaft ein. Fühle Dich, den Raum, und beginne Dich evtl. mit geschlossenen Augen nach der Musik und Deiner Stimmung zu bewegen. Schau Dich um, wer noch im Raum ist und tanze, wenn Du magst in seine Richtung. Tanzt, d. h. kommuniziert nonverbal miteinander. Begrüßt Euch durch Euren Tanz.“ Es folgte als zweite Station der gemeinsame Bau eines Altars, verbunden mit dem Ablegen von Schmuck und Gürteln. Danach folgte eine Kreismeditation, bei der sich die Teilnehmer\*innen bei geschlossenen Augen tief atmend und im Kreis stehend an den Händen halten sollten, um Energie zu empfangen und weiterzu-

47) Typoskript von Stefan Hülsmann „Binäres wie Bisexuelles, Stand: 21.7.2001“. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 06\_001 Bestand: Bisexuelles Netzwerk (BiNe), 1997–2006, Mappe „Unterlagen zu den bundesweiten Treffen für Bisexuelle, organisiert von BiNe, 2000–2006“. Dort auch die folgenden Zitate. Hülsmann war zuvor in der Schwulenbewegung aktiv gewesen.

48) Programm zum Bi-Treffen, 6.–9.10.2000. In: Ebenda.

49) Siehe die Unterlagen zu den diversen Bi-Treffen in: Ebenda.

50) Zu dem Workshop siehe: Typoskript von Stefan Hülsmann zu Konzept und Ablauf eines

Workshops „Binäre Tantrik“ auf dem BiNe-Treffen 1.–4.11.2001 in Meschede. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 6\_007 Spiritualität, Selbst- und Körpererfahrung II: Tantra 2000–2001

51) Übersetzt: König des Tanzes, eine Erscheinungsform des hinduistischen Gottes Shiva beim kosmischen Tanz, der den ewigen Prozess der Schöpfung, Zerstörung und Wiedererschaffung im Universum symbolisiert. Gemeint ist hier eine figurative Darstellung Shivas beim kosmischen Tanz.

52) Traditioneller Wickelrock vor allem für Männer in Südasien.

geben. Es schloss sich eine nähere Begrüßung in einem Doppelkreis an: Die Mitwirkenden standen sich in einem inneren und äußeren Zirkel gegenüber, betrachteten sich kurz, berührten sich an der Herzgegend und massierten sich Kopf, Schultern oder Bauch. Die nächste Übung bezeichnete Hülsmann als Dyade, eine Paarübung mit dem Ziel, „beliebig zwischen männlichen u. weiblichen Sexualpartnern zu wechseln“. Nach einem „Blitzlicht“ zu der Frage „Wie geht es dir gerade?“ und einer Pause folgten ein schwebender Tanz, eine Atemübung, um „sich mit Atem-Energie aufzuladen“, und gegenseitige Berührungen an Brust und Bauch. Der anschließende Teil der Übung trug die Bezeichnung „Der Schmetterling wird entpuppt“. Die Beschreibung dazu lautet: „Im Raum verteilen, Augenbinden austeilten, Dreiergruppen bilden; einander entkleiden, dann neue Dreiergruppe bilden und sich nackt anschauen, dann Innen- u. Außenkreis bilden, Blickkontakt, Atmen.“ Als nächstes war dann ein Selbstliebe-Ritual mit Massage und Streicheln von Kopf, Brust, Bauch und Genitalien vorgesehen, gefolgt von einer Streichelmassage in Dreiergruppen. Den Abschluss bildete ein „Abschiedskreis“, bei dem jeder und jede in die Mitte gehen und kurz von seinen Gefühlen berichten sollte.

Stefan Hülsmanns erster Workshop „Binäre Tantrik“ stieß durchaus auf Interesse. Zehn Männer\* und acht Frauen\* meldeten sich an. Bei der Auswertung gab es mehrere sehr positive Reaktionen, die sich an Hülsmann selbst richteten. Die kurzen Statements lauteten u. a.: „Das Tantra war toll, Du bist es auch!“ / „Schön[,] bei Dir loszulassen + [zu] entspannen...“ / „Für den schnellsten Grenzüberschreiter! ... echt sexy! (und mutig)“ / „Es tut gut, Deine Hand zu halten“ / „Schön, dass ich ein bisschen Nähe zu Dir erleben konnte!“<sup>53</sup>

Auch in den folgenden Jahren bot Hülsmann seinen Workshop „Binäre Tantrik“

53) Siehe: Schildkröten-Feedback Bi-Treffen Meschede 1.–4.11.2001. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 5\_005 Hurenkongress / Fachtagung

Freitag, 3. Oktober 2003

**8 : 00** Uhr für Frühaufsteher:

- Dynamische Meditation

**8 : 30** Uhr Frühstück

**9 : 30** Uhr Kurzes Plenum

- anschließend Gruppenarbeit
- Arbeiten mit Speckstein
- Identität-Rollenbilder-Mannsein
- Theater
- Yoga für AnfängerInnen und Neugierige
- Die Anderen

**13 : 00** Uhr Mittagessen

anschließend Pause mit Kaffee / Tee und Keksen, Zeit zum Spaziergehen, Quatschen, ausruhen...

**15 : 00** Uhr Gruppenarbeit

- Bio Danza
- Identität-Rollenbilder-Mannsein
- BWÄRE TANTRIK 3
- Theater


**18 : 00** Uhr Abendessen

ab

**19 : 30** Uhr Fetenvorbereitung

ca. **22 : 00** Uhr

- Lobbi-Eröffnung
- Fete mit Motto:



Programm-Auszug vom BiNe-Treffen im Oktober 2003 in Butzbach/Hessen mit dem Workshop „Binäre Tantrik 3“, der wiederum von Stefan Hülsmann angeboten wurde (Archiv MHG, Sammlung Hülsmann).

bei den Bi-Treffen an. Dabei variierte und erweiterte er die Elemente des tantrischen Rituals. Bei dem Treffen 2003 im hessischen Butzbach fügte er zum Beispiel gemeinsame Om-/AUM-Übungen ein.<sup>54</sup> 2004 in Dortmund betonte er insbesondere den

54) Notizen von SH zum Workshop „Binäre Tantrik 3“ beim BiNe-Treffen vom 2.–5.10.2003 in Butzbach. In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Prostitution 2003 Berlin Workshop-Konzepte, 2001–2003, rotes DIN A3-Blatt.

sexuellen Aspekt: „Diesmal kann es intensiv sexuell-körperlich werden und wir wollen der Tradition des linkshändigen roten Tantras nachspüren.“<sup>55</sup> Zusätzlich erläuterte er: „Wenn wir uns hier sexuell begegnen, geht es nicht darum[,] den Ehepartner fürs Leben zu finden. Es geht um Dich allein, dich selbst zu erfahren. Der andere ist nur ein Helfer, der dir Bewusstseinswachstum ermöglichen will. Wir werden oft in 3er Gruppen sein und du wirst merken, dass es nebensächlich wird, mit wem du aktuell die Übung machst. [...] Jeder ist für sich selbst verantwortlich. Wer für sich sein will, kann den Raum verlassen.“<sup>56</sup>

Auch zu diesem Workshop gab es aus dem Kreis der 18 Mitwirkenden wieder viele positive Rückmeldungen für Hülsmann persönlich. Die Kommentare lauteten zum Beispiel: „Du hast mir soo gut getan! Ich bin immer froh, wenn ich dich sehe!“ / „Es ist immer wieder schön[,] Deine Energie, Präsenz und Achtsamkeit hier zu erleben.“ / „Ohne dein einfühlsames Tantra wäre ich hier sehr verloren gewesen!“ / „Mit deiner ‚Tantrapräsentation‘ hast du etwas spannendes, abenteuerliches hier reingebracht ...“. Und schließlich: „Danke für die Befreiung, nächstes Mal bitte mehr!“<sup>57</sup>

Das nächste Treffen, von dem Unterlagen über Stefan Hülsmanns Workshoparbeit vorliegen, fand rund anderthalb Jahre später wiederum Anfang Juni 2006 in Meschede statt.<sup>58</sup> Hülsmann setzte hier ein neues Konzept mit zwei verschiedenen Workshops um:<sup>59</sup> eine „Kuschelparty“, bei der es auch Tanz und Musik geben sollte,

und ein „Sexlabor“, um „Befriedigung, Befreiung, Ekstase“ zu erleben. Von „Binärer Tantrik“ sprach er jetzt nicht mehr. Auch auf einen konzipierten Ablaufplan verzichtete er. Hülsmann notierte lediglich Stichworte zur Vorbereitung. Danach sollten bei der „Kuschelparty“ die Teilnehmer\*innen bekleidet bleiben. Unter seiner Anleitung zielten das gemeinsame Tanzen und anschließende „Kuscheln“ auf „Herzenergie / Liebe Wärme / Nähren Energietanken“. Nach Hülsmanns Aufzeichnungen ging es insbesondere darum, die Spannungsfelder zwischen Ängsten und Bedürfnissen, Ja- und Neinsagen, Nähe und Distanz erfahrbar zu machen. Es war eine Einladung zum Erfühlen und Erspüren von Körperwahrnehmungen und deren Reflexion. Beim „Sexlabor“ stand hingegen das Ausleben sexueller Lust im Mittelpunkt.<sup>60</sup> Hülsmanns Notizen zufolge ging es hier um die Überwindung von Grenzen. Die Teilnehmenden sollten ihre „Geilheit ausleben“ können, „Tabus brechen“ und die „Sau rauslassen“. Sex sollte als „soziales Event“ erfahrbar werden, und die Teilnehmenden sollten „sich ausprobieren und selbst kennenlernen“ können. Mit sexuellen Kontakten in der Gruppe, so hoffte Hülsmann, könnten die Teilnehmenden das „bisexuelle Potential voll ausschöpfen“. Umrahmt wurde auch das „Sexlabor“ von einer „Vorgesprächsrunde“, die einstimmen und Erwartungen wecken sollte, und einer „Nachgesprächsrunde“ sowie „Einzelgesprächen“ zur Reflexion des Erfahrenen.

---

Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 6\_009 Spiritualität, Selbst- und Körpererfahrung IV: Tantra 2003, 1 Bl.

55) Typoskript von Stefan Hülsmann zum Workshop „BiSexuelles LustEr Sie Es Leben – Binäre Tantrik 4“ am 30.10.2004, 15-18 Uhr auf der BINE-Tagung Dortmund 29.10.–1.11.2004 (Konzept und Ablaufplan). In: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 6\_010 Spiritualität, Selbst- und Körpererfahrung V: Tantra 2004–2008, Mappe „2004“. Rotes Tantra bezieht körperlich sexuelle Handlungen in das Ritual ein.

56) Ebenda.

57) DIN A3-Blatt mit handschriftlichen Statements über „Stefan in Do[rtmund] 2004“. In: Magnus-

Hirschfeld-Gesellschaft, Sammlung Stefan Hülsmann, Signatur: 06\_001 Bestand: Bisexuelles Netzwerk (BiNe), 1997–2006, Mappe „Unterlagen zu den bundesweiten Treffen für Bisexuelle, organisiert von BiNe, 2000–2006“.

58) Siehe die verschiedenen Unterlagen zum Treffen: Ebenda. Zu dem Treffen vom September 2005 in Butzbach gibt es im Nachlass nur ein Blatt mit allgemeinen Notizen von Hülsmann.

59) Siehe hierzu: Handschriftliche Notizen von Stefan Hülsmann „BINE Pfingsten 2006“. In: Ebenda.

60) Siehe hierzu außerdem: Handschriftliche Notizen von Stefan Hülsmann „Sex Workshop“. In: Ebenda.

BiNe Phänotypen 2006 2.-5. Juni 06

1) Kuscheiparty	2) Sexlabor
angezogen	nackt
Herzengel	Sexualerger Bankstrolch
Liebe Wärme	sex
Nähen, Engegefühl	Geistlich ambig Bedürfnis, Belohnung, Exzesse
Experimentieren Angst u. Bedauern Ja - Nein sagen Witz - Witzen	Experimentieren Täglich werden sankt lassen
Motivationshalle	Lobby Lobbyist
angelitert	frei
	1) Vorgesprächsende 2) Labor / Party / Sex 3) Nachgesprächsende und Kübelgespräch

Konzeptskizze von Stefan Hülsmann zur „Kuscheiparty“ und zum „Sexlabor“ beim BiNe-Treffen im Juni 2006 in Meschede/Sauerland (Archiv MHG, Sammlung Hülsmann).

Die Workshops fanden bei den meisten Teilnehmenden wieder eine positive Resonanz. Auf dem Blatt für die Kommentare heißt es: „Schön, dass Du wieder da warst. Bis nächstes Mal“ / „Danke für Dein Angebot – dadurch war ich im 7. Himmel. Ich mag Dich!“ / „Danke für deine Workshops, ohne hätte ein wichtiger Tagungsbestandteil gefehlt.“ / „Danke für Deinen mutigen Workshop“ / „Echt sexy ... Könnte mehr wollen.“ / „Du bist ein wunderbarer Mensch – deine Ausstrahlung ist wunderbar!“<sup>61</sup> Ähnlich äußerte sich Marlies in einem Bericht in der *Bijou*: „Sonntagnachmittag habe ich schließlich am ‚Sexlabor‘ eines Sexualtherapeuten und Teilnehmer des Treffens teilgenommen. Es war eine Art Gruppensexerfahrung mit Menschen, die sich über Jahre hinweg schon vertraut sind. Ich habe diese Erfahrung sehr genossen, weiß aber, dass ich ohne ‚Aufpasser‘ meine Hingabe nicht ausleben könnte.“ (Marlies 2007: 24).

Allerdings gab es auch deutliche Kritik.<sup>62</sup> Für eine Person, die selbst nicht zu den Teilnehmenden zählte, war das anvisierte Programm für das „Sexlabor“ zu „forsch“. Drei Teilnehmerinnen signalisierten im Rückblick ambivalent erfahrene Zumu-

tungen und ungewollte bzw. unerwünschte Grenzüberschreitungen. Hülsmann selbst notierte, er müsse „Verhaltensregeln“ und „Safer Sex Regeln“ künftig „besser machen“ und „als verantwortlicher Leiter u. sexueller Teilnehmer“ phasenweise zwischen den Rollen wechseln, wohl auch um dem eigenen Gebot von Achtsamkeit zu genügen.

Nach dem Treffen in Meschede im Juni 2006 zog sich Stefan Hülsmann, soweit aus seinen Unterlagen im Nachlass ersichtlich ist, von den Bi-Treffen zurück. Welche Gründe ihn zu diesem Schritt bewogen, muss leider offenbleiben. In kurzen Stichworten zu dem Treffen hielt er fest, dass er sich in den Workshops überfordert gefühlt habe. Er stellte zwar noch Überlegungen an, was er zukünftig besser machen könne, aber auf einen Versuch in der Praxis legte er es nicht mehr an. Nach sechs Jahren endete Stefan Hülsmanns Mitwirkung in der Bisexuellenbewegung.

## Ausblick

In der frühen Bisexuellenbewegung hatten vielfältige Körper- und Selbsterfahrungspraktiken einen großen Stellenwert. Bevorzugte Orte dafür waren vor allem die offenen bundesweiten Treffen mit ihren Workshop-Angeboten und Räumen für sexuelle Begegnungen.

Diese Angebote waren auch nach der Jahrtausendwende wichtige Bestandteile des Programms. Sie sind es bis heute geblieben, wie Berichte von den Treffen in der Zeitschrift *Bijou* belegen. Ihre Fortexistenz ist ein Hinweis für die anhaltenden Bedürfnisse Bisexueller nach diesen Begegnungsformen. Dies zeigt sich auch darin, dass wie in der frühen Bewegung die Workshopangebote von den Teilnehmenden selbst initiiert und gestaltet werden. Inwieweit neue Praktiken hinzukamen oder die bekannten Angebote weiterentwickelt wurden, wäre

61) Alle Zitate nach dem DIN A3-Blatt mit handschriftlichen Statements von Teilnehmer\*innen der Workshops. In: Ebenda.

62) Siehe hierzu: Handschriftliche Notizen von Stefan Hülsmann „Kritik Sexlabor“. In: Ebenda.



eine Aufgabe für weiterführende Forschungen. Dabei ist auch das Spannungsfeld zwischen Erwartungen, Wünschen und realen Erfahrungen der Teilnehmenden in den Blick zu nehmen.

## Literatur

Ahrens, Helmut/Feldhorst, Anja (1994): Bisexualität und AIDS. In: *Bisexualitäten. Ideologie und Praxis des Sexualkontaktes mit beiden Geschlechtern*. Hrsg. von Erwin J. Haerberle und Rolf Gindorf. Stuttgart/Jena/New York: Gustav Fischer, S. 271-296.

Altendorf, Marion (1993): *Bisexualität. Zweigeschlechtliches Begehren und zweigeteiltes Denken*. Pfaffenweiler: Centaurus.

Bergemann, Hans/Pretzel, Andreas (2022): *Sammlung Stefan Hülsmann (1962–2017). Der Nachlass des Sexarbeiters Marc of Frankfurt. Biographische Skizze, Bestandsbeschreibung und Sammlungsübersicht*. Berlin: Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft e.V. im Selbstverlag.

Bärbel (1994): 37,2 Grad am Wochenende. Bedächtige Umarmungen. In: *Bix 1*, S. 16-17.

Bell, Peter (1998): Coming-out bisexual, In: Ulrich Biechele (Hrsg.): *Identitätsbildung, Identitätsverwirrung, Identitätspolitik. Eine Standortbestimmung für Lesben, Schwule und andre*. Berlin: Deutsche Aids-hilfe, S. 128-138.

Betsky, Aaron (1997): *Queer Space: Architecture and same-sex desire*. New York: William Morrow & Co.

Bettina/Peter/Sabine (1997): Es ist vollbracht! In: *Bijou 10*, S. 3 u. 11-13.

Bijou. *Bisexuelles Journal*. 4 (Juli 1995); 5 (Oktober 1995); 6 (Januar 1996); 7 (April 1996); 8 (April [Juli] 1996); 9 (Oktober 1996); 10 (Januar 1997); 11 (April 1997); 12 (Juli 1997); 13 (Oktober 1997); 14 (Januar 1998); 15 (Juni 1998); 16 (Oktober 1998); 17 (April 2001); 18 (Dezember 2001); 19 (Oktober 2003), 24 (2011).

BiNe e.V.: *Das bisexuelle Netzwerk in der BRD. Fassung der Webseite vom Februar 2000*, archiviert bei [web.archive.org](http://web.archive.org/web/20000407200100/http://www.bine.net:80/index2.html). Online: <https://web.archive.org/web/20000407200100/http://www.bine.net:80/index2.html> [letzter Zugriff: 21.2.2023].

BiNe. Bundesverband Bi+. Online: <https://www.bine.net/> [letzter Zugriff: 21.2.2023].

*Bisexualitäten. Ideologie und Praxis des Sexualkontaktes mit beiden Geschlechtern* (1994). Hrsg. von Erwin J. Haerberle und Rolf Gindorf. Stuttgart/Jena/New York: Gustav Fischer.

Bisexuell.org. *Aktuelles, Wissenswertes und Historisches zum Thema Bisexualität und Pansexualität, Zeitleiste zum Thema Bisexualität in Deutschland 1899–2022*. Online: <https://bisexuell.org/historieder-bisexuellen-bewegung/zeitleiste.html> [letzter Zugriff: 21.2.2023].

Bix. *Infoblatt für bisexuelle Kultur*. 1 (Oktober 1994); 2 (Januar 1995); 3 (April 1995), Berlin: Pegasus Druck.

Cackett, Robin (1996a): *Die Bisexuellen-Bewegung in Deutschland und die Arbeit von „BINE – Bisexuelles Netzwerk e.V.* In: Feldhorst (1996), S. 105-107.

Cackett, Robin (1996b): *Ausgewert: 4 Jahre BiNe – Eine Abrechnung*. In: *Bijou 9*, S. 13 u. 18-21.

Carsten (1994): *Von einem Gummibären, der Sylvester auszog, sich in Aichach aus der Tüte zu befreien. Erfahrungen eines Bi-Treffens*. In: *Bix 1*, S. 13-15.

Derk (1996): *... Klarere Sicht, größere Offenheit. Erfahrungsbericht über das Selbsterfahrungsseminar vom 2.-5. November (1995)*. In: *Bijou 6*, S. 10-11.

Dirk (1995): *Die spannende Atmung. Erfahrungsbericht über das Selbsterfahrungs-Wochenende „Bisexuelle Identität“ vom 11.–13.11.1994 in Roßdorf*. In: *Bix 3*, S. 6-7.

Drinkwater, David (1996a): *IBIS'96 – ein persönlicher Rückblick*. In: *Bijou 8*, S. 6-7.

Drinkwater, David (1996b): *IBIS'96 – ein persönlicher Rückblick (2)*. In: *Bijou 9*, S. 5-7.

Eldorado, *„Schwerpunkt Bi-Sexualität“*, Sendung vom 24.5.1987, Min. 1:36:10ff., Mitschnitt im Robert-Havemann-Archiv Berlin.

Feldhorst, Anja (Hrsg.) (1993): *Bisexualitäten*. Berlin: AIDS-Forum D.A.H., Band 9.

Feldhorst, Anja (Hrsg.) (1996): *Bisexualitäten*. 2. überarb. Aufl. Berlin: AIDS-Forum D.A.H., Band 9.

Frank (2011): *Das erste Bi-Männer-Treffen Januar 2011 in Göttingen*. In: *BiJou 24*, S. 18-19.

Gaszyk, Christine (1997): *Schäumende Feuerwehr*. In: *Bijou 13*, S. 9-10.

*Die Geschichte der Sendung „Eldorado“: Queere Radiorebellen der 80er – „Eldorado“ als Podcast*.

- Online: <https://www.siegessauele.de/magazin/eldo-radio-podcast-berlin/> [letzter Zugriff: 21.2.2023].
- Gooß, Ulrich (1995): Sexualwissenschaftliche Konzepte der Bisexualität von Männern. Stuttgart: Encke.
- Heiner (1994): Thermodynamik und Bisexualität. Oder: Unterliegt die Bi-Bewegung den Naturgesetzen? In: Bix 1, S. 4-5.
- Herrmann, Friederike (2002): Privatheit, Medien und Geschlecht. Bisexualität in Daily Talks. Opladen: Leske + Budrich.
- Hinner, Monika (1997): Lesbenwoche: Lassen wir sie rein? In: taz vom 7.10.1997, S. 24.
- Höhn, Jürgen (1995): Die Frage der Identität. Unterschiedene Lebenskonzepte und Bisexualität – ein Widerspruch? In: Bix 3, S. 14.
- Höhn, Jürgen (1997a): Grüße vom Berliner Rudel ... oder: Wie geht es weiter mit dem BiNe? In: Bijou 12, S. 16-17.
- Höhn, Jürgen (1997b): Bisexualität und Partnerschaft. Gedanken zu einer Ethik für bisexuelle Menschen in Liebesbeziehungen. Berlin: Selbstverlag (5. erw. Aufl. 2011 m. 100 S.; 7. Aufl. 2017 m. 200 S. und neuem Untertitel: Ein Beziehungcoach).
- Höhn, Jürgen (1997c): Bisexualität und Partnerschaft. In: Bijou 13, S. 22.
- Höhn, Jürgen (1998): Liebesbeziehungen zu Dritt. In: Bijou 15, S. 6-8.
- Höhn, Jürgen/Wessolowski, Bettina (2001): Was ist eigentlich zbi? Interview. In: Bijou 18, S. 19-21.
- Hüßers, Francis (1989): Eine Schublade gegen die Angst. Coming-Out, Entwicklung und Themen einer bisexuellen Selbsthilfegruppe: Die Initiativgruppe bisexueller Frauen und Männer. In: Frei, Agnes/Klimke, Christoph: Lieb doch die Männer und die Frauen. Bisexualität – der zweite siebte Himmel. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 85-89.
- Hüßers, Francis/König, Almut (1995): Bisexualität. Stuttgart: Thieme.
- Liebe & Wahrheit. Online: <https://www.liebeundwahrheit.de/> [letzter Zugriff: 21.2.2023].
- Maik (1998): Butzbach tat allen gut. Sehr persönliche Eindrücke von der Mitgliederversammlung. In: Bijou 15, S. 19-20.
- Marlies (2007): Viele Menschen, viele Gespräche, viele Gefühle! Offenes Bi-Treffen: Meschede 2006. In: Bijou 21, S. 22-25.
- Programmheft 12. Berliner Lesbenwoche (1997): Lesbische Identitäten & Politische Perspektiven. Berlin: Berliner Lesbenwoche e.V.
- Rauchfleisch, Udo (1994): Schwule, Lesben, Bisexuelle: Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten. Göttingen u. Zürich: Sammlung Vandenhoeck u. Ruprecht.
- Roman [Czyborra] (1997): Berlin Bi-Bunt. In: Bijou 13, S. 10-11.
- Shaw, Julia (2022): Bi. Vielfältige Liebe entdecken. München: Carl Hanser.
- Steinle, Karl-Heinz (2022): Dokumentation „Neuere Geschichte der Bisexualität („Bi+“) in Berlin“. (Hrsg.) Projekt „Jüngere Bi+ Geschichte in Berlin“ von BiBerlin e.V. Berlin: im Selbstverlag.
- Thomas (ohne Jahr) [2013 o. 2014]: Interview mit Thomas. In: Bijou. Bisexuelles Journal, Sonderausgabe, S. 16.
- Thomas (1995): CSD – Parade der 30.000. In: Bijou 4, S. 16.
- Thomas (2012): Interview, geführt von Frank. In: Bijou 26, S. 7-8.
- Uferlos e.V. – Bi-Gruppe Köln. Online: <https://www.uferlos-online.de/> [letzter Zugriff: 21.2.2023].
- Wagner, Vivian (1996): Das Projekt Tagungshaus zieht Bilanz. In: Bijou 6, S. 17-18.
- Wagner, Vivian (1997): Ein Traum im Schloß. In: Bijou 12, S. 14-15.
- Waldschlösschen (1988/89): Programm Herbst/Winter. Gleichen-Rheinhausen: Freies Tagungshaus Waldschlösschen.
- Waldschlösschen (1989/90): Programm Winter/Frühjahr. Gleichen-Rheinhausen: Freies Tagungshaus Waldschlösschen.
- Waldschlösschen (1996): Veranstaltungen 1. Halbjahr. Gleichen-Rheinhausen: Freies Tagungshaus Waldschlösschen.
- Waldschlösschen (2000): Veranstaltungen. Gleichen-Rheinhausen: Freies Tagungshaus Waldschlösschen.
- Waldschlösschen (2001): Veranstaltungen. Gleichen-Rheinhausen: Freies Tagungshaus Waldschlösschen.
- Zentrum für bisexuelle Lebensweisen – zbi. Online: <https://www.z-bi.de/> [letzter Zugriff: 21.2.2023].